

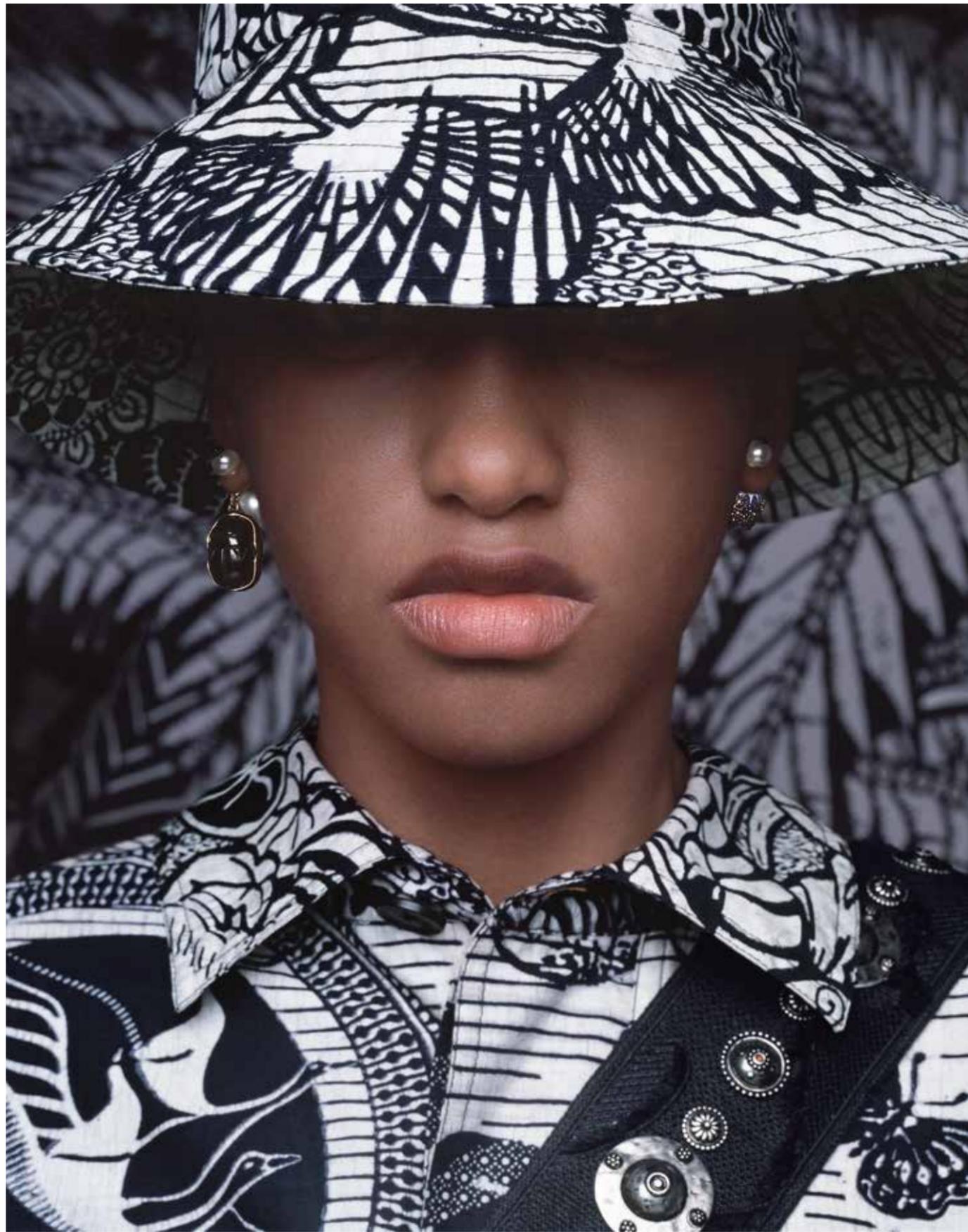
Nr. 02/19

# Süddeutsche Zeitung Magazin

## Stil Leben

### **VIELSTIMMIG**

Die Soulsängerin JORJA SMITH über ihre außergewöhnliche Karriere – und die Kunst, bei sich zu bleiben



DIOR



*Cartier*

JUSTE UN CLOU COLLECTION



Bei einer der nächsten Einladungen könnte es Ihnen durchaus passieren, dass Sie etwas serviert bekommen, das Sie erst einmal abschreckt: eine mostige Flüssigkeit namens Naturwein. Diesen Trend stellen wir ab Seite 38 vor. In unserem Essay (Seite 10) erklären wir, warum Männer mehr weinen sollten und die Welt durch ihre Tränen besser würde. In der Modestrecke stellen wir Kleidung vor, die weit und flutternd ist. Weil Erwachsene in Oversize-Kleidung ein bisschen wie Kinder aussehen, haben wir aktuelle Kollektionen



mit Kindern als Models fotografiert (Seite 48) – die durften außerdem kommentieren, wie chic sie die Mode der Großen finden. Und im Interview (Seite 58) erklärt Aleksandar Denić, der unter anderem Bühnenbilder für Frank Castorf entwirft, weshalb auf der Bühne manchmal mehr mehr ist. Das gilt auch für Jorja Smith. Die britische Soulsängerin ist die Stimme der Stunde. Ab Seite 26 zeigt sie ihre aktuelle Lieblingsmode, erzählt von ihrem Weg nach oben und erklärt, was sie unter Schönheit versteht. Viel Spaß beim Lesen!

Illustration: Marloes De Vries



OTELLO  
ROYAL OPERA HOUSE 2017

## JONAS KAUFMANN

Die Welt von Rolex ist voller Geschichten von anhaltender Exzellenz. Seine kraftvolle Stimme und leidenschaftliche Hingabe haben Jonas Kaufmann zu einem der gefeiertsten Tenöre der Opernwelt gemacht. Meisterhaft lässt er scheinbar Unmögliches mühelos klingen, während sein grandioses Schauspiel klassischen Rollen eine neue Dimension verleiht. Seit über 20 Jahren perfektioniert er seine Kunst. Heute kennt seine Fähigkeit, sein Publikum in aller Welt zu begeistern, keine Grenzen. Dies ist eine Geschichte von anhaltender Exzellenz. Eine Geschichte aus der Welt von Rolex.

*#Perpetual*



OYSTER PERPETUAL SKY-DWELLER





Die Herstellung von Naturwein ist mühsam – auf technische Hilfsmittel wird weitgehend verzichtet.

**EDITORIAL**

Seite 6

**HEUL DOCH!**

Viele Männer verbieten sich zu weinen. Das war mal ganz anders. Heute hat es schlimme Folgen

Seite 10

**WENN DIE BLÄTTER FALLEN**

Die schönsten Produkte für den Herbst

Seite 16

**»ICH BIN DIE RASTLOSIGKEIT«**

Die Soulsängerin Jorja Smith spricht über ihren rasanten Aufstieg und die Abkehr von Schönheitsidealen

Seite 26

**SCHLECHTES ALIBI**

Es ist eine üble Angewohnheit, in der Not zu lügen, aber das hat auch ein Stück Freiheit gewährt – bis die sozialen Medien kamen

Seite 36

**LIEBESBRÜHE**

Deutscher Naturwein verkauft sich in aller Welt hervorragend. Was macht ihn so besonders? Wir haben einen Winzer besucht

Seite 38

**KINDERSPIEL**

Die Kleinen im Großen: Wir haben Kinder in die Oversize-Mode der Saison gesteckt

Seite 48

**HINTERGRÜNDIG**

Aleksandar Denić entwirft bizarre Bühnenbilder. Dafür musste er auch schon viel Unmut aushalten

Seite 58

**BEZUGSQUELLEN**

Seite 64

**WAS WAR DA LOS, JULIE DELPY?**

Seite 66

**Impressum**

**CHEFREDAKTEURE**  
Michael Ebert und Timm Klotzek  
**STELLVERTRETENDE CHEFREDAKTEURIN**  
Lara Fritzsche  
**ARTDIRECTOR**  
Thomas Kartolis  
**CHEF/IN VOM DIENST**  
Dirk Schönlebe, Julia Wagner  
**TEXTCHEF**  
Marc Schürmann

**PROJEKTL EITUNG**  
Alexander Runte (Nansen & Piccard),  
Alexis Zurflüh (Artdirector),  
Ludwig Haslberger (stellv. Artdirector),  
Paul-Philipp Hanske, Benedikt Sarreiter  
(Textleitung)  
*Mitarbeit:* Martina Borsche (Bildredaktion),  
Marie Degenfeld, Jule M. Habisreutinger (Schlussredaktion),  
Nora Khereddine, Sophie Lloyd,  
Katharina Mau, Julius Riek (Grafik), Christine  
Uschold-Schlör (Schlussredaktion), Ulrike Zieher

**REDAKTION**  
Susanne Schneider (Autorin); Thomas Bärnthaler,  
Caroline Bucholtz, Max Fellmann, Samira Fricke  
(Modeleitung), Kerstin Greiner (Stil leben),  
Gabriela Herpell, Dr. Till Krause, Mareike  
Niederding, Lars Reichardt, Rainer Stadler,  
Johannes Waechter, Lorenz Wagner  
*Mitarbeit:* Patrick Bauer, Christoph Cadenbach,  
Tobias Haberl

**DIGITALE S Z-MAGAZIN** Wolfgang Luef  
(Leitung); Marc Baumann, Annabel Dillig,  
Daniela Gassmann, Julia Hägele,  
Sara Peschke, Dorothea Wagner;  
*Mitarbeit:* Katarina Lukač (Das Rezept)

*Autorinnen und Autoren:* Johanna Adórian,  
CUS, Elisabeth Grabmer, Axel Hacke,  
Christian Jürgens, Tobias Kniebe, Tohru Nakamura,  
Roland Schulz, Maria Luisa Scolastra

**SCHLUSSREDAKTION**  
Dr. Daniela Ptok, Angelika Rauch  
**GRAFIK**  
Birthe Steinbeck (stellv. Artdirectorin),  
David Henne, Jonas Natterer, Michaela Rogalli,  
Anna Sullivan

**BILDREDAKTION**  
Jakob Feigl, Ralf Zimmermann  
**ASSISTENZ**  
Regina Burkhard (Chefredaktion), Nuri Almak  
**GESCHÄFTSFÜHRER**  
Stefan Hilscher

**VERLAG**  
Magazin Verlagsgesellschaft  
Süddeutsche Zeitung mbH,  
Hultschiner Straße 8, 81677 München,  
Tel. 089/21 83 95 40, Fax 089/21 83 95 70,  
E-Mail: stilleben@sz-magazin.de

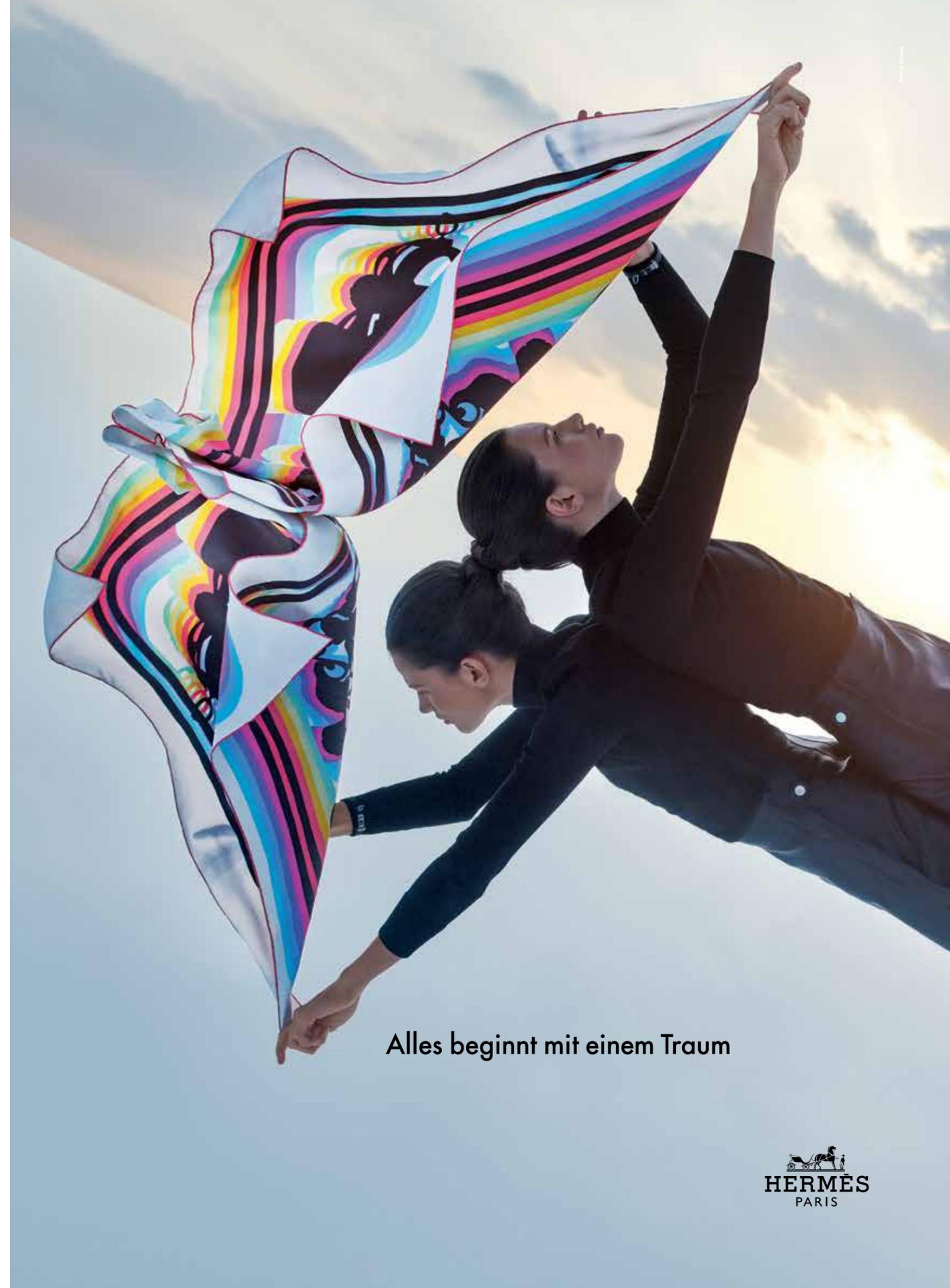
**ANZEIGEN**  
Jürgen Maukner (Gesamtanzeigenleitung),  
verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen;  
Tel. 089/21 83 95 53,  
Preisliste Nr. 20 – gültig ab 1. 10. 2019

**KAUFMÄNNISCHER BEREICH**  
Marianne Igl  
**REPRO**  
Compumedia GmbH,  
Elsenheimerstraße 59, 80687 München  
**HERSTELLUNG**  
Hermann Weixler (Leitung)

**DRUCK**  
Stark Druck GmbH, Im Altgefäll 9,  
75181 Pforzheim  
**VERANTWORTLICH FÜR DEN  
REDAKTIONELLEN INHALT**  
Michael Ebert und Timm Klotzek,  
Anschrift wie Verlag

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte  
Unterlagen keine Haftung.  
Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik  
kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der  
urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller  
in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbe-  
sondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist  
ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheber-  
rechtsgesetz nichts anderes ergibt.  
Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbei-  
tung der auch in elektronischer Form vertriebenen  
Zeitschrift in Datensystemen ohne Zustimmung des  
Verlages unzulässig.

Titelfoto: HORST DIEKGERDES; Styling: ALEX AIKUI; Digital Operator: FRANCESCOLA PORTA; Fotoassistenz: MICHAEL O WILLIAMS; Fotoassistenz: TOMO INENAGA; Stylingassistenz: VANESSA NTAMAGA; Haare: ZATEESHA BARBOUR; Make-up: CAROL LOPEZ REID; Nail Art: PRIA BHAMRA; Talier: NINA HANNEMANN; Rollkragenpullover und Mantel von BALENCIAGA; Kopfschmuck von BLACK ORCHID BY ADRIANA TOUTS; Inhalt: Foto: JULIAN BAUMANN



Alles beginnt mit einem Traum





Bis heute ist nicht ganz geklärt, warum Gefühle wie Trauer oder Rührung zu menschlichen Tränen führen können.

# Heul doch!

Sie gelten schnell als Weichei, Waschlappen, Softie: WEINENDE MÄNNER haben es nicht leicht. Dabei ist es höchste Zeit, die Schleusen zu öffnen

*Text*

PAUL-PHILIPP HANSKE

*Illustrationen*

PAUL BLOW

**A**

ls sich im Champions-League-Finale 2018 Mohamed Salah vom FC Liverpool und Dani Carvajal von Real Madrid so sehr verletztten, dass sie ausgewechselt wurden, weinten beide. Der ZDF-Experte Oliver Kahn, der sich in seiner Karriere

den Beinamen »Der Titan« erspielt hatte, bemerkte in der Halbzeitpause missmutig: »Dass die immer alle weinen! Das kann man doch in der Kabine machen. Ich weiß nicht, was sich da eingebürgert hat. Jeder weint immer.« Auch in den USA gelten weinende Männer offenbar häufig als ein Ärgernis. Nachdem im Oktober 2017 ein Mann in Las Vegas 58 Menschen erschossen hatte, konnte der Showmaster Jimmy Kimmel nicht an sich halten. In seiner Sendung brach er in Tränen aus. Es dauerte nur wenige Tage, da bekam er dafür die Quittung. Ein Straßenkünstler namens Sabo hängte in ganz Hollywood Fake-Werbeplakate für Kimmels Sendung auf. Die zeigten ein Bild des weinenden Showmasters, daneben war zu lesen: »Jimmy Kimmel Estrogen Hour«. Als könnten für Tränen nur weibliche Hormone verantwortlich sein.

Viel ist im Augenblick die Rede von toxischer Männlichkeit. Von Männern, die keine Empathie kennen, sich rücksichtslos nehmen, was sie wollen, und sich ständig im Kampf wähnen: um Geld, Frauen und Macht. Und die natürlich unter keinen Umständen Schwäche zeigen wollen. Es ist klar, dass dieses Modell Mann die Welt in den Ruin treibt. Weniger klar ist, wie manche Männer zu gefühllosen Egomonstern wurden. >>

Eine von vielen Antworten ist: Ihnen wurde und wird das Weinen ausgetrieben.

Bis zum 13. Lebensjahr rinnen die Tränen bei Jungen und Mädchen gleich oft. Doch schon bald klafft ein Spalt zwischen den Geschlechtern. Erwachsene Frauen gaben in einer Studie an, bis zu 64-mal im Jahr zu weinen, Männer 17-mal. Geschieht es dann doch einmal, weinen Männer kürzer (zwei bis vier Minuten lang, Frauen: sechs Minuten). Im Flugzeug, wo besonders oft geweint wird (Abschiede, Ruhe und drohende Gefahr drücken auf die Drüsen), verbergen Männer laut einer Umfrage der Fluglinie Virgin Atlantic ihre Tränen am liebsten unter einer Decke.

Einer der Mechanismen, mit denen Männern das Weinen versagt wird, ist Häme. 2012 forderte der damalige US-Präsident Barack Obama nach einem Massenmord an einer Schule schärfere Waffengesetze – vergeblich. Auch er konnte sich in einer im Fernsehen übertragenen Rede der Tränen nicht erwehren. Ein weinender Präsident: unmöglich, fand etwa der Trump-Hausender Fox News. Am ätzendsten war die Kritik von Ben Shapiro, einem jungen konservativen US-Kommentator und radikalen Abtreibungsgegner. Er war zu Scherzen aufgelegt, als er twitterte: »Obama redet über Waffengesetze«, dazu postete er ein Meme, also ein Bild, das sich viral im Netz verbreitet und als Kommentar verwendet wird. In diesem Fall war es »Dawson crying«. Das Meme zeigt den Schauspieler James Van Der Beek, der in der romantischen Jugendfernsehserie *Dawson's Creek* aus dem Jahr 2000 von einem Weinanfall geschüttelt wird.

Für das Bild gilt, was die US-Autorin Heather Christie in ihrem Essay-Buch *Weinen* (erscheint demnächst im Hanser Verlag) sagt: »Vermutlich weinen manche Menschen leise und werden dabei schöner, aber nach einem richtig Heulkampf wirken die meisten Leute so hässlich, als sei ihnen hinter ihrem gewohnten Gesicht ein krankes zusätzliches Gesicht gewachsen.«

»Dawson crying« ist eine überaus unansehnliche Figur. Sie wird im Netz besonders gern von Trollen verwendet. Und »Dawson crying« zeigt nicht nur einen weinenden Mann, das Meme kommt auch nur dann zum Einsatz, wenn die angegriffene Person ein Mann ist. »Grow balls, crybaby« (»Lass dir Eier wachsen, Heuluse«) ist in den USA ein feststehender Ausdruck.

Dabei war das mal alles ganz anders. Weinen galt nicht als Schwäche, sondern geradezu als Zeichen von Erhabenheit – bei Frauen wie bei Männern. Um weinen zu können, musste man Gefühle haben und diese auch erkennen können. Stumpfe Naturen waren dazu nicht imstande. In Homers Epen wird ständig geheult. Gerade Odysseus, listenreicher Zerstörer Trojas und viriler Held par excellence, hat sehr nah am Wasser gebaut. Kommt es besonders dick, wird seine Gefühlsregung mit dem feststehenden Ausdruck »Weinen und Wälzen« beschrieben, oft wird es auch ein markerschütterndes Schreien. In der *Odyssee* weint der Held nicht nur regelmäßig, das Epos enthält auch eine Szene, die den Lesern oder Zuhörern mit Sicherheit die Tränen in die Augen trieb. Nach zwanzigjähriger schmerzhafter Abwesenheit kehrt Odysseus inkognito in seine geliebte Heimat Ithaka zurück. Vor seinem Palast, in dem die böartigen Freier seiner Frau hausen und zechen, entdeckt er einen abgemagerten Hund. Es ist Argos, sein Jagdhund, den er jung und vital zurückgelassen hatte und

den die Freier auf den Misthaufen verbannten. Der uralte, geschundene Hund erkennt seinen Herren, hebt den Kopf – und stirbt. Die abendländische Literatur beginnt mit einem Rührstück. Auch heute muss aus Stein sein, wer da keine Träne verdrückt.

## Einst galt Weinen nicht als Schwäche, sondern als Zeichen von Erhabenheit

Die Hochachtung vor dem Weinen – als Zeichen der Mäßigung und Kultiviertheit – blieb in den folgenden Jahrhunderten erhalten. Erasmus von Rotterdam wird die Maxime »boni viri lacrimabiles« zugeschrieben: »Gute Männer weinen gern.« Im 17. Jahrhundert wurde von Offizieren erwartet, dass sie als Theaterzuschauer sichtbar Tränen vergießen. 100 Jahre später, in der literarischen Epoche mit dem bezeichnenden Namen »Empfindsamkeit«, wurde dann quasi ständig geweint. Berichtet wird vom »Kettenweinen«: Weinepidemien, die sich viral verbreiteten. In manchen Büchern jener Zeit wurden auf jeder Seite die Schleusen geöffnet.

Doch männliche Tränen sollten sich nicht mehr lange schicken. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Die napoleonische Elite grenzte sich aggressiv vom alten Adel ab, der als weibisch und affektiert verunglimpft wurde. Das Wort »larmoyant«, in dem das französische »larme« für »Träne« steckt, wurde zu dieser Zeit zum Schimpfwort, und zwar zu einem, das vor allem Männer treffen sollte. Ihre Tränen wurden nun gleichgesetzt mit Gejammer und Selbstmitleid. Frauen – als sorgende Mütter und liebende Gattinnen – mussten weiter einen guten Draht zu ihren Gefühlen haben. In seinem Buch über Tabus schreibt der britische Literaturwissenschaftler und Essayist Philip Thody: »In der Öffentlichkeit zu weinen, wurde für Männer ausgesprochen suspekt zu etwa der Zeit, als [...] Männer [...] keine farbigen Kleider mehr tragen durften. Denn Farben machen zwar sexuell attraktiv, distinguierte Kleidung hingegen verweist auf die Fähigkeit, Geld zu machen.« Dass die soldatisch-machistischen Männerbünde, die das 20. Jahrhundert ins Unglück stürzten, männliche Schwäche ausrotten wollten, versteht sich von selbst. Die machthungrige Männerelite, die heute zunehmend kritisiert wird und doch so fest im Sattel zu sitzen scheint, hält es mit den Tränen nicht anders. Trump und Bolsonaro, Höcke und Orbán weinen nicht. Natürlich ändert sich etwas. Natürlich gibt es die Männer, die sich Tränen erlauben. Aber der Hohn droht ihnen immer.

Dabei ist offensichtlich, dass Weinen so etwas wie ein Grundbedürfnis des Menschen ist. Wir kommen weinend auf die Welt, Tränen benetzen unser Sterben – und doch bleibt das Weinen rätselhaft. Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Tränen. Beim Reflexweinen reagiert das Auge auf physische Irritationen, das kommt bei allen höheren Landlebewesen vor. Emotionale Tränen hingegen, also solche aus Trauer, Rührung, Schmerz, vergießen nur Menschen – und rätselhafterweise Elefanten. Die Funktion der Reflextränen ist klar: Sie sollen das Auge leistungsfähig halten. Doch über

# GUCCI





So ungefähr saß der Held Odysseus da, nachdem er auf der Insel Ogygia gestrandet war und jeden Abend vor Heimweh weinte.

Yanagihara. Das Buch, in dem es um das verkorkste Leben vierer Freunde geht, ist nicht nur sehr erfolgreich, sondern auch unfassbar traurig. Entsprechend ist auch das Cover gestaltet. Man sieht einen verheulten jungen Mann, die Augen geschlossen in scheinbar maßloser Trauer. Was nur wenige wissen: Das Bild stammt von Peter Hujar, der in den Siebziger- und Achtzigerjahren die New Yorker Schwulenszene fotografierte. Das Foto trägt den Titel *Orgasmic Man*. Der vermeintlich tränenüberströmte junge Mann hat in Wirklichkeit gerade einen Höhepunkt. Eros weint, auch das ist eine Erklärung dafür, dass Tränen guttun. Die wohlige Leere danach – ähnlich dem Meer, auf dem nach dem Sturm nur noch sanfte Wellen tanzen – gibt es sonst nur nach dem Orgasmus.

Ein anderer Punkt: Tränen haben eine seltsame Doppelnatur. Zum einen weinen die, denen selbst Leid geschieht. Wer aber heult wie ein Schloßhund, wenn etwa im Film *In einem Land vor unserer Zeit* die Dino-Mama stirbt, befindet sich in der Regel in Sicherheit und weint nur aus Mitleid. Wozu dann die Tränen? Die bislang schlüssigste Erklärung des Weinens fasst genau diese Ambivalenz. Weinen wird gedacht als einer der grundlegendsten Vorgänge der menschlichen Kommunikation. Wer Tränen vergießt, bittet entweder um Hilfe – oder bietet diese an. Eine der

Eigenschaften, die den Menschen menschlich machen – seine Fähigkeit zu Empathie und Sorge –, drückt sich über Tränen aus, nonverbal und kulturübergreifend.

So wird auch klar, dass die Trockenlegung des Mannes kein zufälliges Ereignis ist, sondern ein zentraler Bestandteil dessen, was heute an übergriffiger Maskulinität kritisiert wird: das brutale Hinweggehen über die Gefühle anderer. Männer, die nicht weinen, sind nicht nur hilflos ihrer eigenen Trauer, Ohnmacht und Wut ausgesetzt. Die Triebabfuhr über den Tränenkanal ist verstopft. Sie sind auch blind für das Leid anderer – gerade wenn sie es selbst verursachen. Würden Männer mehr weinen, wäre die Welt besser, nicht zuletzt für die Männer selbst.

So böseartig-lustig »Dawson crying« als bildliche Reaktion ist, vielleicht sollte man sich eher an Leo Tolstoi halten. In dessen Roman *Krieg und Frieden* rät die Fürstin Anna Michailowna einem Untröstlichen nach einem Trauerfall: »Versuchen Sie zu weinen; nichts erleichtert so sehr wie Tränen!«

PAUL-PHILIPP HANSKE schrieb diesen Text nicht ganz uneigennützig. Von einer Enttabuisierung des Weinens würde er nämlich sehr profitieren. Schon als Kind hatte er nah am Wasser gebaut, er heulte auch bei minder tragischen Anlässen, etwa als K.I.T.T., das sprechende Auto aus der Serie »Knight Rider« (mit David Hasselhoff), einmal kaputtging.

## Fließende Sekrete, stoßende Atmung, zuckende Muskeln: Das gibt es sonst nur beim Sex

Gefühlstränen gibt es bisher nur Theorien. Inzwischen verworfen wurde zum Beispiel die immer wieder diskutierte Vermutung, dass Tränen giftige Stoffe aus dem Körper schwemmen und diesen so reinigen. Eine andere Erklärung für Tränen ist zumindest intuitiv einleuchtender: Wer schon einmal von einem Weinkampf geschüttelt wurde (also alle), der weiß, was für ein körperliches Ereignis das ist. Fließende Sekrete, stoßende Atmung, zuckende Muskeln: All das zusammen gibt es sonst nur beim Sex. Die Literatur des 19. Jahrhunderts war sich über die prinzipielle Verwandtschaft von Weinen und sexueller Ekstase durchaus im Klaren. Tränen wurden als eine Art »Ergießung aus den Augen« beschrieben.

Das passt auch zu einem der größten literarischen Erfolge der Gegenwart: *Ein wenig Leben* von Hanya



**Rubis flamboyant**  
**Verwandelbares collier**  
Weiß- und Roségold, Diamanten,  
ein Rubin im Kissenschliff von 25,76 Karat,  
18 Rubine im Oval- und Kissenschliff von  
30,40 Karat.

# Van Cleef & Arpels

Haute Joaillerie, place Vendôme seit 1906



Oben ohne: Den Gelbgoldring »Frivole« mit Diamanten klemmt man sich zwischen die Finger. Von **VAN CLEEF & ARPELS**.

# SAISONWARE

DREIZEHN PRODUKTE für einen besonders goldenen Herbst

Verkehrte Welt: Bei der Lampe »Black Light« von **FOSCARINI** leuchtet nicht die Glühbirne, sondern deren Gehäuse.

Lüster am Ohr: Perlenohrringe »Botticelli« von der dänischen Designerin **SOPHIE BILLE BRAHE**.

Großraumabteil: In den Shopper von **MARNI** passt ein halber Wocheneinkauf – und dazu ein Blumenstrauß.

Rosige Aussichten: Sessel »Astar« von **LIGNE ROSET**.

Erdverbunden: Das Parfum »301« von **BON PARFUMEUR** riecht nach Amber, Kardamom und Sandelholz.

Mit Hund am Kamin: Samtpantoletten von **KURT GEIGER** – mit Illustrationen des englischen Künstlers Luke Edward Hall.

Optische Täuschung: Die Schalen der australischen Firma **DINOSAUR DESIGNS** sind nicht aus Marmor, sondern aus Kunstharz.

Batwoman: Das Cape von **AERON** verleiht im Alltag Superkräfte gegen Regen und Kälte.

Für die Manege im Wohnzimmer: Samtkissen von **CHRISTINA LUNDSTEEN**.

Naseweis: Sonnenbrille »Metis« mit achteckigen Gläsern, von **BARTON PERREIRA**.

Ritterlich: Lederkleid von **JOSEPH**.

Mut zur Lücke: Marmortisch »Dolmen« von **CAPPELLINI**.

Tiffany.com | ©2019 T&CO. DESIGNS © ELSA PERETTI



Illustrationen: William Luz

# TIFFANY & Co.

*Elsa Peretti*  
Elsa Peretti® Diamonds by the Yard®

WER GERN BASEBALL-MÜTZEN TRÄGT, DÜRFTE SICH ÜBER DIESE ELEGANTEN ALTERNATIVEN ZUM CAP DER NEW YORK YANKEES FREUEN



Von GUCCI



Von HERMÈS



Von MAISON MICHEL



Von REINHARD PLANK



Von SPORTMAX



Im Streetstyle spielt Camouflage eine große Rolle. Er ist stark von der Hip-Hop-Kultur geprägt, die den Militär-Look früh übernahm.



Public Enemy vereinten in den Achtzigerjahren den paramilitärischen Stil der Black Panther mit Sportswear.



## Sinnloser Krieg

In der Mode wird mal wieder die Kampfzone ausgeweitet: Der Militär-Look erlebt die tausendste Wiedergeburt. Warum nur?

Text BENEDIKT SARREITER

Das Ritual wiederholt sich in ewiger Regelmäßigkeit. Wenn Modedesigner ein Statement setzen wollen, von »Empowerment« reden und Kleidung gegen den eisigen Hauch einer Weltkrise entwerfen möchten, ziehen sie Camouflage, Cargo-hose und Kampfstiefel aus den Schubladen. Für die aktuelle Herbstkollektion schickte Miu Miu die Models in Tarnmänteln über den Laufsteg, Prada steckte sie in ultrastrenges Soldatenjacketts, und bei Zadig & Voltaire erinnerten sie an Pilotinnen, die gleich in den F-16-Kampffjet klettern. Die Designer zitieren damit eine Methode der Gegenkultur, aber auf eine verquere Art. Denn seit den Sechzigerjahren kleiden sich Anhänger von Protestbewegungen zwar im Militär-Look. Sie kodierten ihn aber um.

Hippies versahen ihre olivgrünen Army-Jacken mit Friedenstauben- und No-War-Stickern und demonstrierten



so gekleidet gegen den Vietnamkrieg. Punks trugen Parka und Combat-Boots, weil sie robust und günstig waren, dazu verzieren sie ihre Fetzen mit Nieten und Aufnähern als Rüstung gegen die Spießergesellschaft. Und im Hip-Hop der Achtziger erweiterten etwa Public Enemy den paramilitärischen Stil der Black Panther – schwarze Barette, Lederoutfit – mit Camouflage-mustern, um gegen die Ausgrenzung der Afroamerikaner in Stellung zu gehen. Der Gegner war immer klar: das Establishment, der Staat und dessen verlängerter Arm, Militär und Polizei. Das Motto: Wir nehmen euch eure Symbole und machen sie zu unseren. Andy Warhol schlug 1986 in die gleiche Kerbe, als er in seiner Serie *Camouflage* Tarnmuster in liebliche Farben wie Rosa, Lila und Orange tauchte.

Doch gegen wen richten sich nun all die Bomberjacken und Combat-Kleider, die völlig unironisch über Laufstege und Gehsteige geschleppt werden? Gut, man könnte sagen, Frauen kapern die Macho-Klamotte schlechthin und drücken so ihre Selbstermächtigung aus. Aber ist diese Geste nicht seit spätestens 20 Jahren etwas schal, als Beyoncé mit Destiny's Child in Camouflage-Bustiers und -Hotpants durch das Video zum Song *Survivor* tanzten? Was heißt es heute also, soldatengleich in der Gegend herumzumarschieren?

Nichts. Es sind Reminiszenzen an vom Mainstream verspeiste Subkulturen, leere Zitate. Der Look des Widerstands zum tausendsten Mal durchgespielt und verfeinert, sodass vom einstigen Widerstand nicht mehr bleibt als die sexy Soldatin. Es wird Zeit, einen neuen Stil für Power, Wucht und die Überwindung der bestehenden Verhältnisse zu entwerfen.

BENEDIKT SARREITER war als Jugendlicher dem Militär-Look zugeneigt, weil er ein großer Fan des Films »Top Gun« war. Er wollte einfach sein wie Tom Cruise.

OBEN: *Strenge Amazone und luftige Nachtschwärmerin – Runway-Look von Prada.*

UNTEN: *Hippies protestierten gegen den Vietnamkrieg in den umgestalteten Uniformen ihrer Gegner.*

Fotos: French Style/Jonathan Pacullo, Imaxtree/Danielle Oberrauch, Getty Images/Redferns/David Corio, Getty Images/Rolls Press/Popperfoto

URBANE ELEGANZ.  
KREIERT VON WEMPE.



# WEMPE

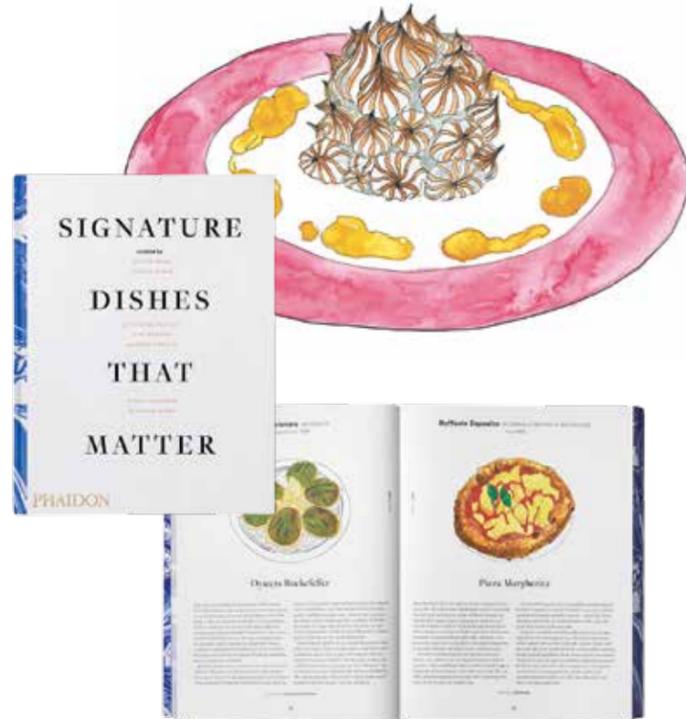
FEINE UHREN & JUWELEN

Machen Sie die Stadt zu Ihrer Bühne. Mit Diamanten im ASHOKA® Cut – jetzt exklusiv bei WEMPE.

ASHOKA®

AN DEN BESTEN ADRESSEN DEUTSCHLANDS UND IN NEW YORK, PARIS, LONDON, WIEN, MADRID – WEMPE.COM

BUCH



## Geschichte essen

Pizza Margherita, Club Sandwich, Tarte Tatin: Manche Gerichte überdauern jede Mode und bleiben seit jeher unverändert. In ihnen stecke deshalb der »Geschmack der Geschichte«, heißt es im Buch *Signature Dishes That Matter*. Es versammelt 141 ikonische Mahlzeiten der vergangenen 300 Jahre, von Japan bis Deutschland, erzählt deren Entstehungsgeschichte – und liefert selbstverständlich auch die Rezepte mit.

**SIGNATURE DISHES THAT MATTER,** kuratiert von Susan Jung, Howie Kahn, Christine Muhlke u. a. Auf Englisch, Phaidon Verlag.

UHREN

BLACK BEAUTIES: IN DIESER SAISON SEHEN ZIFFERBLÄTTER SCHWARZ



»Opera« von BUCCELLATI



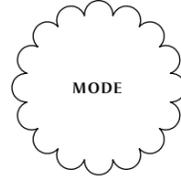
»Reverso Tribute Duoface« von JAEGER-LECOULTRE



»Portofino Automatic 37« von IWC



»Rolex Datejust« von LIZZIE MANDLER (über farfetch.com)



## La vie en rose

Warum ist die Rose die Blume der Liebenden? Vielleicht auch, weil sie die Lieblichkeit der Blüte mit dem Schmerz des Stachels vereint, den Rausch mit dem Kater. Das eine existiert mit dem anderen. erinnert einen irgendwie an die Wonnen des Sommers, der jetzt geht, und die Härte des Winters, der kommt. Aber das Gute ist ja: Lieben kann man auch bei Kälte.



VALENTINO



ART101M shop online at ARMANI.com follow @Armani

GIORGIO ARMANI  
NEW NORMAL

# In allen Gassen

Die Designerin ANNA KARLIN findet es langweilig, sich auf nur eine Sache zu konzentrieren. Also entwirft sie Interiors, Möbel, Schmuck und Firmenlogos

Text

NORA KHEREDDINE

# Z

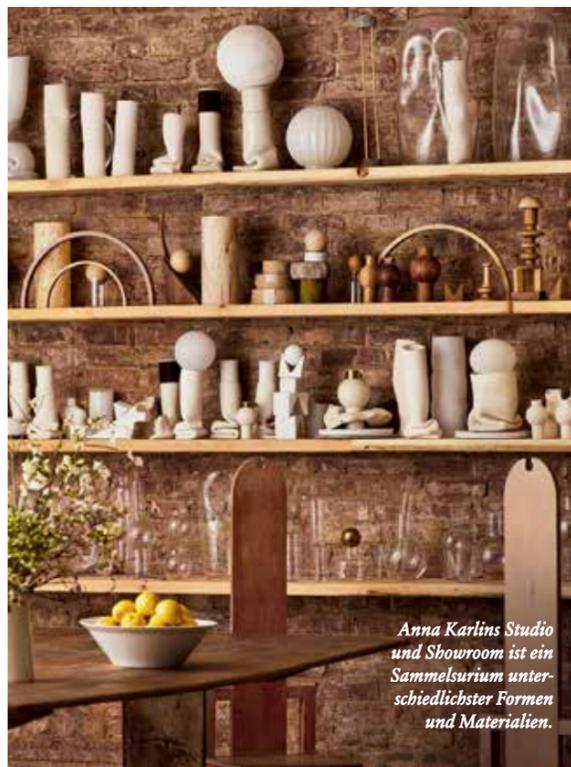
Zwei Schaufenster nehmen das Innenleben von Anna Karlins Atelier vorweg. »Wir präsentieren nie fertige Produkte in den Schaufenstern. Vielmehr geht es uns darum, über Materialien darzustellen, wie wir arbeiten. Was auch immer sich da gerade befindet, ist eine Ansammlung inspirierender Dinge«, sagt die Designerin. Diese »inspirierenden Dinge« sind im gesamten Atelier und im Showroom von Anna Karlin verteilt. Sie sind die Basis ihrer Arbeit: Materialproben, Prototypen in unterschiedlichsten Formen, eine Kugel aus grünem Stein oder ein Messingzylinder. Es ist ein Kuriositätenkabinett, das in Kisten und auf langen Regalbrettern an der Wand liegt – und Betrachtern erst einmal wenig sagt.

2010 zog Karlin, als Tochter einer Anthropologin und eines Filmemachers in London geboren, nach New York. Was als kurzes Abenteuer geplant war, wurde zu einer langen Liebesgeschichte zwischen Mensch und Stadt. Seit zwei Jahren arbeitet sie zusammen mit ihrem Team in Chinatown, in den Räumen einer ehemaligen Druckerei. Ein Mitarbeiter hatte das Ge-



OBEEN: Anna Karlin wuchs in London auf und studierte Visuelle Kommunikation in Glasgow. OBEEN RECHTS: Die »Ceramic Lamp«.

LINKS: Der »Bump Table« aus Terrakotta ist einem nigerianischen Igbo-Hocker nachempfunden. UNTEN: Die Basis des »Slump Chair« ist aus Abornurzelholz.



Anna Karlins Studio und Showroom ist ein Sammelsurium unterschiedlichster Formen und Materialien.

bäude zufällig entdeckt, ohne zu ahnen, dass sich hinter der Fassade durch einen Brand weitgehend zerstörte, aber weitläufige Räume befanden. Ein halbes Jahr dauerte die Renovierung. Fußböden, Decken, Wasserleitungen und Elektrizität mussten erst wieder installiert werden, die Achtzigerjahre-Ladenfront wurde anhand historischer Dokumente in den Originalzustand aus den Vierzigerjahren versetzt. Zwischen nackten Backsteinmauern und offengelegten Rohren hat sich Anna Karlin auf zwei Etagen ein Reich geschaffen, in das die Küche im englischen Landhausstil genauso passt wie Karlins organische Leuchtskulpturen oder eine Bank, angeregt von den asketischen Shaker-Möbeln, die die gleichnamige amerikanische Freikirche im 19. Jahrhundert fertigte.

Karlins Showroom ist der gelungene Versuch, all die Facetten ihrer Arbeit unter einem Dach zusammenzubringen. Die 34-Jährige ist in so vielen Bereichen tätig, dass es schwer ist, sie eindeutig einzuordnen. Seit ihrer ersten Kollektion 2012 hat sie für Adidas und Fendi gearbeitet, Kampagnen, Logos und aufwendige Sets für Modenschauen sowie Möbel, Leuchten und Schmuck entworfen. Vor Kurzem hat sie einige Musterwohnungen im neuen Luxuswohnkomplex One Manhattan Square an der Lower East Side eingerichtet. Ihre Vorgehensweise ähnelt der einer Schriftstellerin: Sie denkt sich Geschichten über zukünftige Bewohner aus und spinnt sie dann in 3-D weiter. »Im Design geht es eben darum, eine Geschichte zu erzählen und eine Stimmung oder ein Gefühl zu vermitteln – es ist nur das Material, das sich ändert. Ich sehe das alles eigentlich als eine Disziplin«, sagt Karlin. Und so

organisch wie viele ihrer Entwürfe ist ihre Arbeitsweise. »Ich denke nie so genau über die nächsten Schritte nach. Ich arbeite, entwickle, experimentiere vor mich hin, und daraus entstehen dann die Dinge.«

Hat denn jemand wie sie, die so vieles so offensiv angegangen ist, immer noch ganz unerfüllte Sehnsuchtsprojekte? Ja: »Die Einrichtung einer Erste-Klasse-Kabine eines Flugzeugs.«

NORA KHEREDDINE dachte, sie sei mit der Einrichtung ihrer Wohnung fertig. Doch seitdem sie Anna Karlins Entwürfe entdeckte, ist sie sich dessen nicht mehr ganz so sicher.

Süddeutsche Zeitung Magazin

Fotos: Christelle de Castro (1); Anna Karlin/Studio (4)

SITZSYSTEM WEST | DESIGN RODOLFO DORDONI  
SESSLER SHELLEY | DESIGN GAMFRATESI

Minotti MÜNCHEN BY EGETE MEIER WOHNKULTUR, OSKAR VON MILLER RING 1 - T. 089 55 27 32 510  
Minotti B E R L I N BY HERRENDORF, LIETZENBURGER STR. 99 - T. 030 755 4204 56

AUCH BEI ANDEREN AUTORISIERTEN HÄNDLERN UND IN ANDEREN STÄDTEN.  
PLZ 0/1/2/3/4/5 HANDELSAGENTUR STOLLENWERK - T. 0221 2828259 - TIM.STOLLENWERK@WEB.DE  
PLZ 6/7/8/9 HANDELSAGENTUR RIEKINGER - T. 07121 325953 - INFO@HANDELSAGENTUR-RIEKINGER.DE

# Minotti

Der Ausbruch aus der bürgerlichen Enge ist ein beliebtes Film-motiv. In Chabrols »Die untreue Frau«, Mike Nichols' »Die Reifeprüfung« oder Louis Malles »Die Liebenden« suchen Frauen Nervenkitzel außerhalb ihres Alltags. Diese Kreationen zitieren diese Klassiker und vereinen den dezenten Look der Bourgeoisie mit einer guten Portion Verwegenheit.



## Wie goldig!

Große Gliederketten wurden in den Neunzigerjahren vor allem von jähzornigen Männern in Feinrippunterhemden getragen. Heute aber besitzen die Ketten eine bemerkenswerte Noblesse. Das liegt auch an der feinen Verarbeitung und den kunstvoll modifizierten Formen.

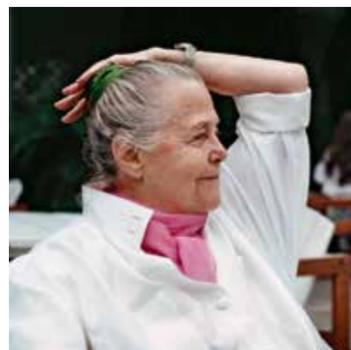
## AUSSTELLUNG

## Aus dem Schatten

Die FONDATION LOUIS VUITTON widmet der Architektin und Designerin Charlotte Perriand eine Ausstellung in Paris

»Wir besticken hier keine Kissenbezüge.« Mit dem Satz soll Le Corbusier die junge Charlotte Perriand abgewiesen haben, als sie sich 1927 nach ihrem Studium an der École de l'Union Centrale des Arts Décoratifs in Paris in dessen Atelier vorstellte. Nicht viel später war der Macho Le Corbusier dann doch von Perriands flamboyanten Ideen überzeugt und nahm

sie in seine Atelieregemeinschaft auf. Viele der dort entstandenen Entwürfe stammen aus ihrer Feder. Heute erzielen Originale, wie ihre »Tabourets« aus Holz, auf Auktionen hohe Preise. Eine Ausstellung beleuchtet nun Leben und Werk der Grande Dame des Designs, die viel zu lange im Schatten ihrer männlichen Kollegen stand.



OBEN RECHTS: Der Sessel »LC1« entstand in der Atelieregemeinschaft Le Corbusier, Pierre Jeanneret, Charlotte Perriand. Heute wird er von Cassina auch als Outdoorversion hergestellt.  
OBEN: Charlotte Perriand, 1987.  
UNTEN: Die Stahlrohr-Systemmöbel »Équipement de l'habitation« sorgten 1929 für Aufsehen.

CHARLOTTE PERRIAND, Fondation Louis Vuitton, Paris, 2. Oktober 2019 bis 24. Februar 2020.

Fotos: © Archives Charlotte Perriand (2); © F.L.C. / Adagpp, Paris, 2019; © Adagpp, Paris, 2019

CLOSED

closed.com #closedofficial

Auf Spotify hören monatlich mehr als neun Millionen Menschen die Songs von Jorja Smith. Auf Instagram folgen ihr rund drei Millionen.

Seidenschals von HERMÈS, Vintage-Halsband von CHRISTIAN LACROIX über AU GRENIER DE LUCIE.



## »Ich bin die Rastlosigkeit«

Die Engländerin JORJA SMITH ist die Sängerin der Stunde. Seit ihrem Debütalbum *Lost & Found* 2018 reißen sich internationale Popstars darum, einen Song mit ihr aufzunehmen. Ein Gespräch über den langen Weg zum Selbstvertrauen, rassistische Schönheitsstandards und das Problem mit Yoga

*Interview*

ANNE WAAK

*Fotos*

HORST DIEKGERDES

*Styling*

ALEX AIKIU

# D

**SZ-MAGAZIN** Die *New York Times* schrieb, Ihre Stimme höre sich an »wie eine frische Wunde«. Was war das Interessanteste, was Sie über sich gelesen haben?

JORJA SMITH Ich lese so etwas nicht. Auch die Kommentare in den sozialen Medien ignoriere ich. Die Leute können schrecklich sein. Die Einzige, auf die ich in der Hinsicht höre, ist meine Stimmtrainerin.

**Sie wurden 1997 in der Stadt Walsall in den West Midlands geboren, 200 Kilometer nordwestlich von London. Wie fanden Sie zum Singen?**

Ich habe zu Hause immer gesungen. Mit acht Jahren fing ich an, Keyboard zu spielen, irgendwann habe ich Songs gecovered. Zu der Zeit sang ich auch in der Kirche, und meinem Vater, der vor meiner Geburt in einer Neo-Soul-Band gesungen hatte, fiel auf, dass ich das gut kann.

**Sie haben früh einen Hang zur Inszenierung gezeigt. Mit acht Jahren führten Sie auf eigene Faust ein Krippenspiel auf.**

Ich hatte das Stück selbst geschrieben, aber die Leute in meiner Kirche in Walsall waren nicht die

»Mit elf schrieb ich einen Song über die Entscheidungen, die du im Leben triffst und wohin sie dich führen«

Farbenfroh: Stimme und Musik von Jorja Smith werden allseits als vielseitig und herzerwärmend gelobt.

*Kleid und Sleeves von THERAPY RECYCLE AND EXORCISE. Ohrringe von AU GRENIER DE LUCIE. Collier von JEAN-MARC LAROCHE. Ear Cuff privat.*

verlässlichsten. An dem Tag, an dem wir das Krippenspiel aufführen wollten, tauchte außer mir, meinem Bruder und meinen Cousins niemand auf. Also habe ich das gesamte Script allein vorgelesen und *Stille Nacht* gesungen.

**Das klingt, als wären Sie ein frühreifes Kind gewesen.**

Nun ja, mit elf schrieb ich einen Song namens *Life Is a Path Worth Taking* über die Entscheidungen, die du im Leben triffst und wohin sie dich führen. Um dieselbe Zeit schrieb ich einen Song über Geschäfte, die in der Rezession Pleite gehen und schließen müssen. Das war nach der Finanzkrise 2008.

**Auf Youtube findet man noch Videos, in denen Sie als 15-Jährige Coverversionen singen. Was würden Sie dieser Jugendlichen heute sagen?**

Weil ich will, dass alle glücklich sind, verliere ich mich manchmal in der Sorge um andere. Deshalb würde ich sagen: Hör auf, dir Gedanken zu machen. Mach dir keine Sorgen um gar nichts, alles wird schon gut werden. Als Kind hatte ich ständig Sorgen, weil ich mir gar nicht vorstellen konnte, wie Erwachsene all diese komplizierten Angelegenheiten bewältigen können: eine Kreditkarte beantragen, eine Hypothek aufnehmen und so weiter.

**Die Unsicherheit gegenüber der Erwachsenenwelt scheinen Sie abgelegt zu haben. Vor vier Jahren, mit 18, zogen Sie von Walsall nach London, um dort als Barista bei Starbucks Geld zu verdienen – und mit Produzenten an Ihrer Musik zu arbeiten. Als der Rapper Drake, ein Superstar, Sie fragte, ob Sie mit ihm ein Duett singen wollten, lehnten Sie ab.**

Ich schreibe meine Songs selbst. Als ich *Get It Together* zum ersten Mal hörte, mochte ich das Stück sehr, konnte aber mit dem Text nichts anfangen. >>





Smith hat vor Kurzem ungefragt einen Song für den nächsten James-Bond-Film *No Time To Die* geschrieben – für den Fall, dass jemand anfragt. Ein Bond-Titelsong gehört zu ihren größten Träumen.

Diese Seite: *Weißer Seidenschal, Jacke, Tweedhose und Schuhe* von CHANEL.

Linke Seite: *Maske* von ÉMERIC CHANTIER, A2Z ART GALLERY. *Ohrschmuck privat.*



Also sagte ich Drake, dass er es für den weiblichen Part mit einer anderen Sängerin versuchen sollte. Später hörte ich mir den Song noch mal an. Auf einmal dachte ich: Oh, darüber singt sie – die Probleme, die zwei Menschen in einer Liebesbeziehung haben können! Wir nahmen den Song auf, und das eröffnete mir eine ganz neue Welt, eine Menge Leute entdeckten mich. Was wirklich großartig ist.

**Denken Sie manchmal darüber nach, was passiert oder auch nicht passiert wäre, hätten Sie den Song 2017 nicht aufgenommen?**

Ich denke nicht über Was-wäre-wenn-Fragen nach. Das habe ich von meinem Vater gelernt. Wenn ich ihn frage: Aber, was ist, wenn ...?, dann sagt er: Wir wissen nicht, was passieren wird. Ich schreibe gute Musik. Gute Musik wird irgendwann entdeckt, auch wenn es ein wenig länger dauern mag.

Smith war schon für fast jeden großen Musikpreis nominiert, dieses Jahr für den Grammy. Sie gewann zwei Brit Awards und steht auf der Shortlist für den International Music Award,

der im November in Berlin verliehen wird. *Samtkorsett mit Blumendruck von VIVIENNE WESTWOOD. Vintage-Halskette von JEAN PAUL GAULTIER über AU GRENIER DE LUCIE.*



»Ich denke nicht über Was-wäre-wenn-Fragen nach. Das habe ich von meinem Vater gelernt«

**Im vorigen Jahr gewannen Sie den Brit Award, die wichtigste musikalische Auszeichnung Großbritanniens. Damit stehen Sie in einer Reihe mit Shirley Bassey, Amy Winehouse und Adele. Sie veröffentlichen Ihre Musik unabhängig von großen Plattenfirmen auf Ihrem eigenen Label, so behalten Sie die Kontrolle. Werden Sie leicht wütend?**

Yeah. Ich bin schrecklich.

**Was genau bringt Sie auf?**

Andere Leute! Und wenn ich mich in stressigen Situationen befinde, mache ich sie meistens noch schlimmer. Aber dann rege ich mich still auf oder gegenüber meinen Freunden, niemals online. Ich glaube einfach, dass ich über viel Energie verfüge. Ich lerne, damit umzugehen und ruhiger zu werden. Ich boxe und laufe Sprints. Und ich habe angefangen, zum Yoga zu gehen, obwohl das gar nicht so gut funktioniert. Wenn ich dort liege und mich auf meinen Atem konzentrieren soll, fange ich an herumzuzappeln. Dann heißt es: Jorja, konzentrier dich nicht auf die innere Rastlosigkeit, konzentrier dich auf dich selbst. Dabei *bin* ich die Rastlosigkeit!

**Ihr Song *Blue Lights*, mit dem Sie 2016 viel Aufmerksamkeit in der Musikbranche auf sich zogen, handelt von Polizeigewalt an schwarzen Jugendlichen. Woher stammt die Idee dafür?**

Ich schaute die Nachrichten, und dort ging es um Polizeigewalt gegen Schwarze in den USA. *Blue Lights* basiert auf einem Sample aus dem Stück *Sirens* des britischen Rappers Dizzee Rascal. Im dazugehörigen Video wird er von weißen, uniformierten Reitern, Frauen wie Männern, wie auf einer Fuchsjagd durch die Straßen getrieben, womit er auf die Kolonialgeschichte Großbritanniens verweist. Mein Vater erzählte mir, dass sich in dieser Sache rein gar nichts verändert hat. >>



True Places  
True Relationships

CONSTANCE  
MOOFUSHI  
MALDIVES

CONSTANCE  
HOTELS & RESORTS

constancehotels.com

MAURITIUS • SEYCHELLES • MALDIVES • MADAGASCAR

True by Nature



Fotos: Digital Operator: FRANCESCO LA PORTA; Fotassistenz: 1: MICHAEL O WILLIAMS; Fotassistenz 2: TOMO INENAGA; Stylingassistenz: VANESSA NTAMACK; Haare: ZATEESHA BARBOUR; Make-up: PRIYA BHAMBRA; Nail Art: PRIYA BHAMBRA; Tailor: NINA HANNEMANN

### **Ihre Mutter ist Engländerin, Ihr Vater Jamaikaner.**

In der Schule arbeitete ich gleichzeitig an einem Projekt zum Thema Postkolonialismus, für das ich schwarze Kinder an meiner Schule interviewte. Sogar die Elfjährigen erzählten mir, dass die Polizei ständig hinter ihnen her sei, auch wenn sie gar nichts getan hätten. All das nahm ich zur Grundlage für den Song.

### **Sie bezeichnen Ihre Songs als »Zeitkapseln«, die Sie nostalgisch machen. Mit Verlaub, Sie sind 22 Jahre alt.**

Es gibt Songs, die ich mit 16 Jahren geschrieben habe und heute immer noch singe. Wenn ich das tue, erinnere ich mich genau daran, was ich damals fühlte und dachte. Für mich funktionieren Songs wie Tagebücher. Manche Leute werden denselben Song vielleicht noch in fünf Jahren hören, auf einer Geburtstagsparty, zu ihrer Hochzeit oder auf Beerdigungen. Das meine ich mit Zeitkapsel: Musik lebt einfach weiter.

**Wenn man Ihren Instagram-Account verfolgt, bekommt man stark den Eindruck, dass Sie sich für Mode interessieren. War das schon immer so?** Oh, ja. Meine Mutter ist Schmuckdesignerin, sie liebt Kleider, und wir gingen immer in Gebrauchtwarenläden von Wohltätigkeitsorganisationen shoppen. Ich wusste, wahrscheinlich aus dem Fernsehen, was Chanel und Armani sind, aber bei uns gab es das höchstens als Parfüm.

**Es fallen besonders im Internet immer wieder Bemerkungen darüber, dass Ihre Figur angeblich zu üppig sei. Erklären Sie in diesem Zusammenhang bitte, was der englische Begriff »thicc« bedeuten soll, den Sie für sich reklamieren – nicht zu verwechseln mit »thick« mit »ck«, für »dick«. »Thicc« bedeutet wohlgeformt. Ich will nicht schmal sein. Ich will »thicc« sein – feminin und**

Die Starposen hat Smith durchaus drauf – aber ihr Umfeld besteht immer noch vor allem aus Freunden, die sie seit ihrer Schulzeit kennt.

*Jacke, Hose, Schuhe und Halskette von GUCCI.*

*»An meiner Schule sagte niemand etwas Negatives über mein Aussehen, aber es sah eben auch niemand aus wie ich«*

stark, mit Schenkeln und einem Po. Aber wenn man das nicht ist, dann ist das auch in Ordnung. Allerdings hat es lange gedauert, bis ich mich in meinem Körper wohl genug fühlte, um Röcke oder Shorts zu tragen. Jetzt trage ich jeden Tag kurze Kleider.

### **Oder Jumpsuits. Was mögen Sie an denen?**

Ich mag es, wenn sie sportlich sind, aber auf eine sexy Weise. Ich mag es, wenn sie eng sitzen.

### **Früher waren Sie unzufrieden mit Ihren Haaren. Was mochten Sie daran nicht?**

Die meisten Mädchen an meiner Schule waren weiß und hatten glattes Haar. Niemand sagte etwas Negatives über mein Aussehen, aber es sah eben auch niemand aus wie ich. Das heißt, es gab natürlich schon Leute, die aussahen wie ich, aber man sah sie nicht. Dabei hatte meine Mutter bei uns zu Hause überall Bilder von wunderschönen Afrikanerinnen verteilt. Aber selbst meine Oma sagte: »Dein Haar ist zu dick, du musst es glätten lassen!« Es ist verrückt, dass noch in ihrer Generation nur glattes Haar als gutes Haar galt. Und auch ich habe damals meine Haare chemisch glätten und wieder wellen lassen. Das kann man machen, aber so eifert man einem fremden Schönheitsideal nach. Zum Glück interessiert so etwas heutzutage immer weniger Leute.

### **Wie haben Sie zu sich gefunden?**

In London war ich auf einmal von sehr vielen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen umgeben, die ihre Persönlichkeit ausdrückten und sich so mochten, wie sie waren. Ich musste in diese Stadt ziehen, um mich mit mir selbst wohlzufühlen. Du kannst niemand anders sein als du selbst.

*ANNE WAAK hatte schon früh ein inniges Verhältnis zu britischer Popmusik. Als sie nun am Flughafen Heathrow landete, sah sie ein Plakat der Spice Girls aus den Neunzigerjahren und wurde ganz nostalgisch. Deren Durchbruchsong »Wannabe« ließ Waak damals fest glauben, dass Großbritannien das coolste Land der Welt sein müsse.*

# Schlechtes Alibi

*Je mehr wir posten, tweeten und sharen, desto bedrohter wird eine Errungenschaft, die so manche Freiheit schenkte: die NOTLÜGE*

Text

WOLFGANG WESTERMEIER

Illustration

ALEC DOHERTY

# V

Vor Kurzem lud mich ein Freund auf einen Spieleabend ein. Eigentlich hatte ich nichts vor, aber das Wetter war schön, und auf *Monopoly* bei 25 Grad hatte ich keine Lust. Ich entschuldigte mich mit der Begründung, noch an einer späten Videokonferenz teilnehmen zu müssen, und ging in den Biergarten. Dort funkelte der Gerstensaft so wunderbar im Maßkrug, dass ich gedankenverloren ein Foto machte und es meiner Instagram-Story hinzufügte. Als ich spät an diesem Abend durchsah, wer von meinen Followern meine digital geteilte Liebe zum Bier betrachtet hatte, wurde mir auch der versetzte Freund angezeigt. In den nächsten Tagen schien eine beleidigte Stille in unserem Chatverlauf zu herrschen. Keiner von uns beiden schrieb etwas.

Das ist nur eine von vielen Episoden aus einer schrumpfenden Welt, in der fortlaufend kleine und große Inseln einem unaufhaltsamen Flächenfraß zum Opfer fallen. Eilande der Geheimniskrämerei, die ich immer geliebt habe, obwohl sie zugegebenermaßen schmutzig sind. Die mehr oder weniger eleganten Ausreden, oft verniedlichend Notlügen genannt, trugen in meinem Fall Namen wie »Arzttermin«, »Verwandschaft« oder »Arbeitsprojekt«. Aber mit der gleichen Geschwindigkeit, mit der wir unseren Alltag in die digitale Welt zerrren, gehen die Zugänge zu diesen Inseln verloren. Wir posten, tweeten, sharen, streamen, vloggen – jedes noch so banale Erlebnis landet heute im Internet. Die Totalüberwachung durch soziale Medien ist längst Wirklichkeit, es fällt uns nur nicht so auf, weil wir sie selbst betreiben.

Nun könnte man natürlich sagen: Wer sich der digitalen Darstellungssucht so hingibt, ist selber schuld. Aber man muss nicht mal ein Smartphone besitzen, um von der drastisch gesunkenen Lebenserwartung der Notlüge betroffen zu sein. Es reicht ein gemeinsamer Bekannter, der einmal in die Runde filmt und das Ergebnis auf irgendeine Plattform hochlädt. Dann weiß der Studienfreund plötzlich, dass man die Party lieber ohne ihn steigen lässt, und der Arbeitgeber, dass man so krank nicht sein kann.

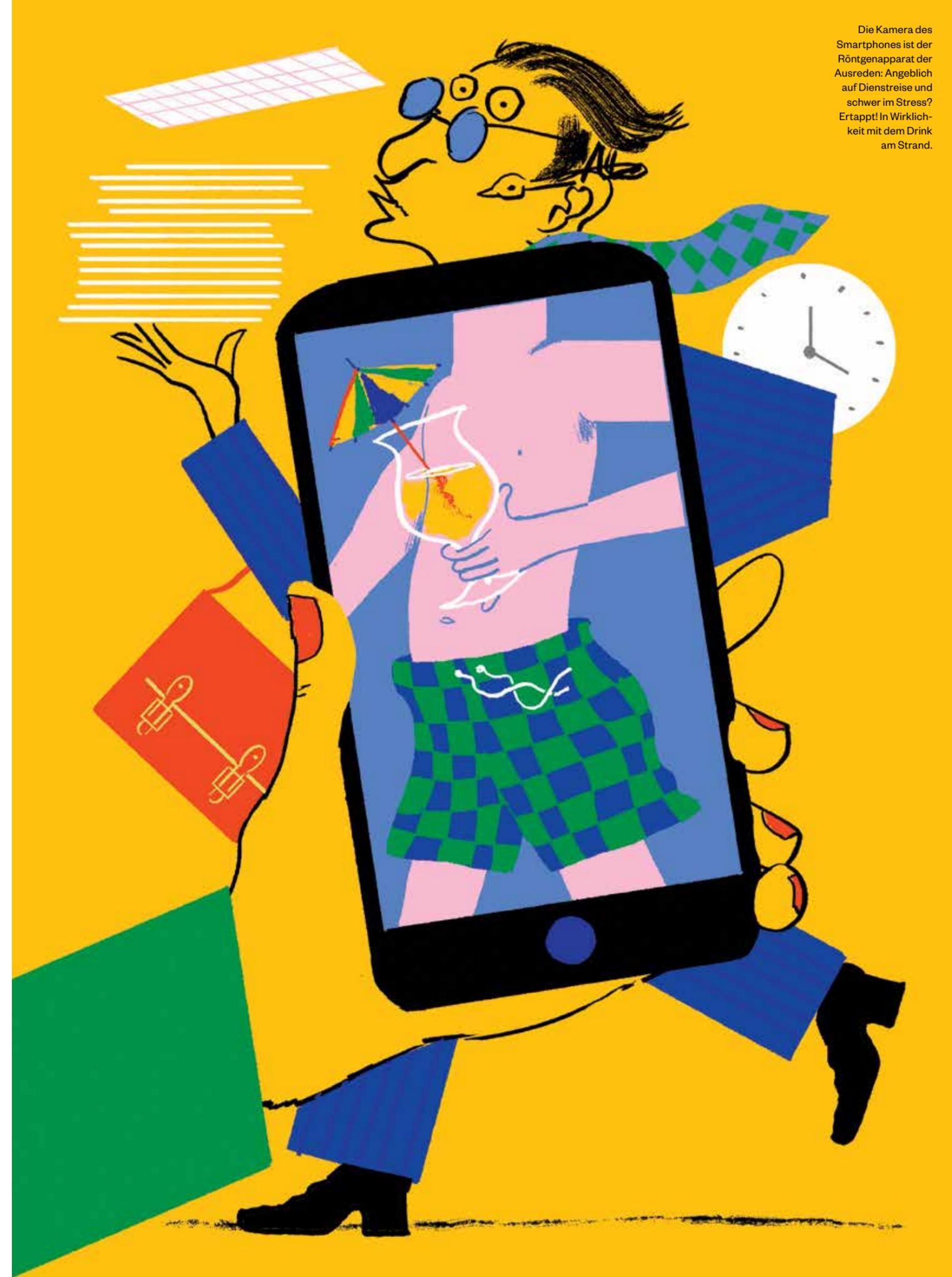
Damit ist es ausgerechnet die Welt der perfekten Inszenierung, der Filter und Fakes, die dazu führt, dass man im echten Leben ehrlicher sein muss. Der *Monopoly*-Freund konfrontierte mich bei unserem nächsten Treffen mit meinem Schwindel. Aus einer kleinen Streiterei wurde ein reinigendes Gewitter, in dem aufgestauter Groll aus der Welt geschafft und gegenseitige Bedürfnisse neu verhandelt wurden. Unserer Freundschaft hat das gutgetan. Seitdem versuche ich, Instagram sei Dank, aufrichtiger durchs Leben zu gehen.

Das funktioniert erstaunlich gut. Man ist deutlich entspannter, wenn man das Damoklesschwert der Entlarvung nicht fürchten muss. Aber die Wahrheit muss man sich im Umgang mit Verwandten, Freunden und Arbeitgebern auch leisten können: »Wahrhaftig sein zu dürfen, ohne Schaden befürchten zu müssen, ist ein Vorrecht der Macht, der Mächtigen [...]«, schrieb der Philosoph Karl Jaspers. Dem Chef, der seinen Untergebenen mitteilt, dass er jetzt nach Hause gehe, um sich um seine Kinder zu kümmern, wird womöglich noch applaudiert. Der Angestellte in der Probezeit tut sich da schwerer. Und wer seinen Freunden ständig zu verstehen gibt: Du, da habe ich echt was Besseres vor, als dich zu treffen – der hat bald keine mehr.

Um die alte Kulturtechnik der Notlüge kommt man also auch in heutigen Zeiten nicht immer herum, es braucht nur neue Methoden, um sie zu erhalten. Es gibt schon bei manchen Abendessen das Ritual der Smartphone-Schüssel. In sie legen alle Gäste ihre ausgeschalteten Spionage-Werkzeuge. Und so erhebt sich aus dem Ozean der Transparenz doch noch ein Inselchen der Heimlichkeit.

Oder man hofft, so wie ich, auf Lücken, die die Technik lässt. Ein guter Freund feiert demnächst einen runden Geburtstag. Ich habe es noch nicht übers Herz gebracht, ihm zu beichten, dass ich das Datum verschusselt und für dieses Wochenende einen Kurzurlaub gebucht habe. Ich überlege, ob ich an dem Samstag nicht können werde, weil ausgerechnet dann meine Cousine gefirmt wird. Kommt darauf an, ob es in Südfrankreich noch genug Funklöcher gibt.

WOLFGANG WESTERMEIER konnte bei einem China-Aufenthalt Facebook, Instagram und andere Plattformen nicht nutzen, da sie dort geblockt sind. Dann lud er das chinesische Pendant WeChat herunter – und prompt entdeckte ihn seine Chinesischlehrerin über seine hinterlegte Handynummer. Ihre erste Nachricht: »Warum warst du heute nicht im Unterricht?«



Die Kamera des Smartphones ist der Röntgenapparat der Ausreden: Angeblich auf Dienstreise und schwer im Stress? Ertappt! In Wirklichkeit mit dem Drink am Strand.

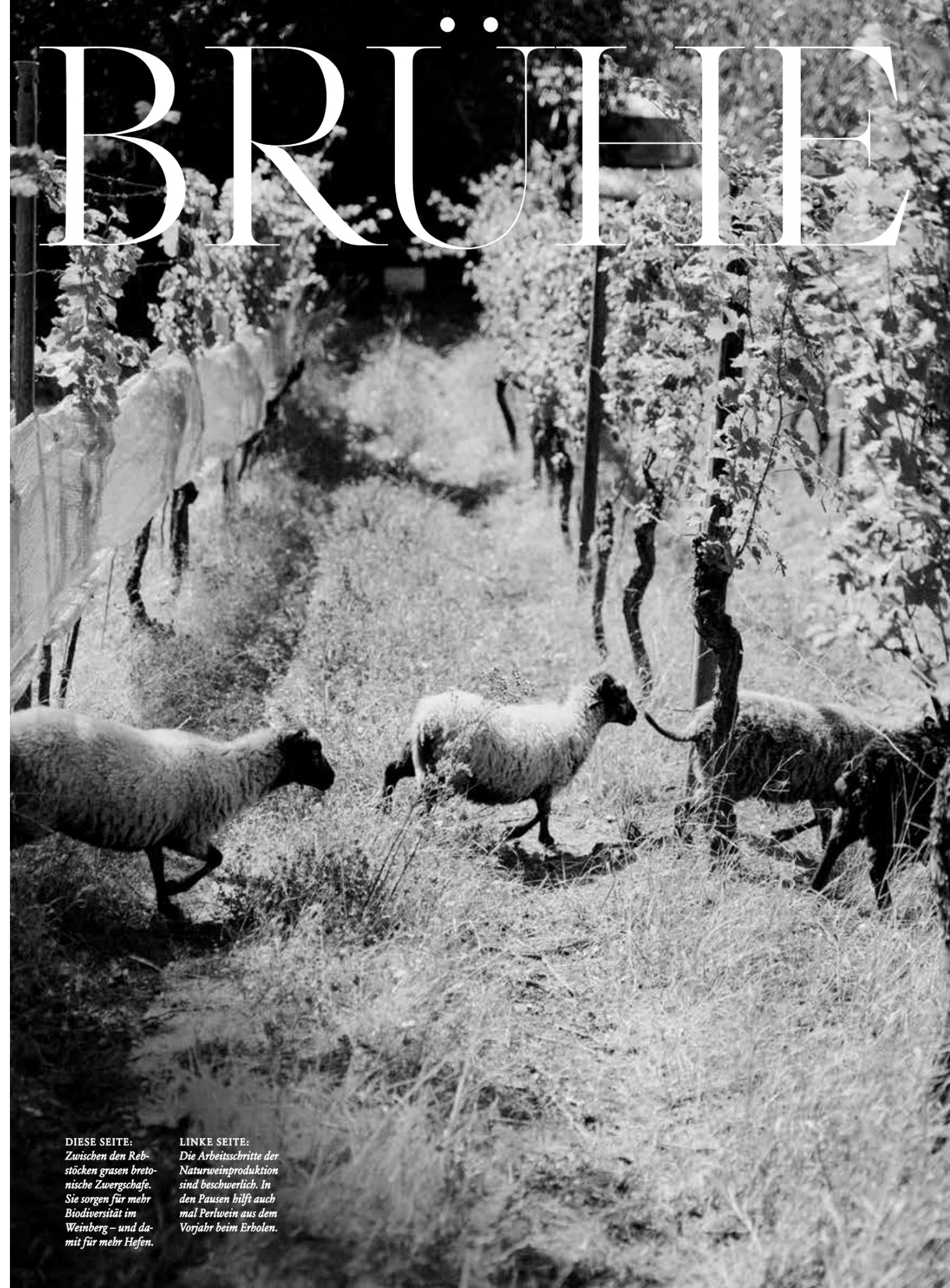
# LIEBES BRÜHE



Nackte Füße als Traubenpresse, keine künstlichen Zusätze, ein wilder Geschmack: NATURWEIN begeistert besonders junge Menschen in aller Welt. In der bayerischen Provinz können sie lernen, solchen Wein selbst zu keltern – so wie Winzer vor 2000 Jahren

*Text*  
PAUL-PHILIPP  
HANSKE

*Fotos*  
JULIAN  
BAUMANN



*DIESE SEITE:*  
Zwischen den Reb-  
stöcken grasen breto-  
nische Zwergschafe.  
Sie sorgen für mehr  
Biodiversität im  
Weinberg – und da-  
mit für mehr Hefen.

*LINKE SEITE:*  
Die Arbeitsschritte der  
Naturweinproduktion  
sind beschwerlich. In  
den Pausen hilft auch  
mal Perlwein aus dem  
Vorjahr beim Erholen.

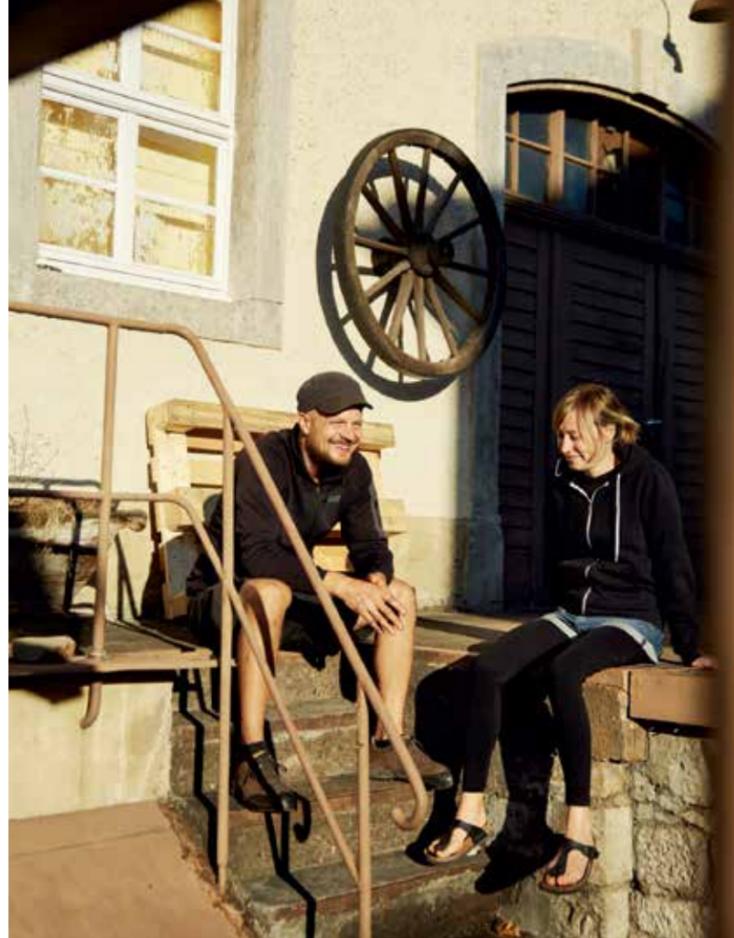
# W

Wer zum ersten Mal Naturwein probiert, ist in der Regel erschrocken. Oft ist eine gelborangefarbene Brühe im Glas, die mit dem, was wir als Wein kennen, wenig gemein hat. »Most« oder »Cidre« sind die Geschmacksnoten, die einem zuerst in den Sinn kommen, es können aber auch »Essig« oder »Kleber« sein. Für Freunde des klassischen Weins ist Naturwein eine Art sehr teurer Sauerkrautsaft.

Ihnen stehen die Liebhaber entgegen. Wenn sie Naturwein trinken, schließen sie die Augen und schwärmen von geheimnisvollen Hefen und Bakterien. Und wenn der Wein besonders ungewöhnlich schmeckt, schauen sie sich verschwörerisch an und sagen: »Funky!« Sie sind stolz auf das, was auf Englisch *acquired taste* heißt – auf einen Geschmack, der gelernt werden muss und nichts für die breite Masse ist. Und diese Gruppe wächst. In einschlägigen, gern spartanisch eingerichteten Bars in New York und London, Berlin und Barcelona, Wien und Kopenhagen wird inzwischen Wein ausgeschenkt, der die industrielle Moderne ignoriert.

Einer der Stars dieser Szene, dessen Weine in Stockholm, New York und Tokio gehandelt werden und immer schnell ausverkauft sind, ist Michael Völker. Zusammen mit seiner Frau Melanie Drese betreibt er das Naturweinlabel 2Naturkinder (in den USA, wo ihr Wein besonders gut ankommt, wird ihr Label *two nature kinder* ausgesprochen). An diesem klaren, herbstlich kühlen Abend im

frühen September ist Völker aufgeregt. Am nächsten Tag beginnen die vier wichtigsten Wochen des Jahres: die Lese. Er saugt an seiner Pfeife, dass es zischt. »Mit der Pfeife fing ich an, weil ich eigentlich weniger rauchen wollte«, sagt er und lacht: Dann kam er nämlich drauf, dass er Pfeife rauchen kann und trotzdem beide Hände zur Arbeit im Weinberg frei hat. Das war es dann mit dem guten Vorsatz. Der 38-Jährige sitzt im Innenhof einer Kellerei am Rande der alten Weinbau- und Weinhandelsstadt Kitzingen. Schwalben schlagen enge Kurven auf der Jagd nach den letzten Mücken, in den alten Mauern wohnen auch Fledermäuse. 1843 gründete ein Ahn von Michael Völker



LINKE SEITE,  
OBEN:  
*Michael Völker und  
Melanie Drese im  
Hof der Kellerei in  
Kitzingen. Ihren  
Wein exportieren sie  
in mehr als 20 Länder.*

MITTE:  
*Die Rebsorte Perle  
war in den Siebziger-  
jahren sehr beliebt  
in Franken, weil sie  
spät austreibt und so-  
mit frosthart ist. Die  
2Naturkinder haben  
die Sorte wiederbelebt.*

UNTEN:  
*Gelesen wird hier  
ausschließlich von  
Hand. Das ist nicht  
nur romantisch –  
sondern auch ausge-  
sprochen anstrengend.*



die Kellerei, die Anlage sieht aus, als hätte ein Riese Tetris gespielt: unzählige ineinander verschachtelte Gebäude, darin Stufen und Ecken, wo man keine erwartet.

Für die Zeit der Lese beherbergen die 2Naturkinder bis zu sieben Hospitantinnen und Hospitanten auf ihrem Gut. Die packen mit an und lernen, Wein zu machen – und zwar so wie vor 200 oder 2000 Jahren. Viele würden über Instagram auf sie aufmerksam, sagt Völker. Sie könnten immer nur einen Teil aufnehmen. Und so sitzen nun am Tisch: zwei US-Amerikanerinnen, ein Australier, zwei Russinnen, ein Österreicher und ein Kanadier, alle zwischen 20 und 30. Aus der Boombox kommt der raue Siebziger-Prä-Punk-Sound der New York Dolls. Die Welt der Butzenscheiben, Weinköniginnen und Römergläser könnte kaum weiter entfernt sein.

Wenn Völker mit seinen Gästen redet, kommt ihm Englisch genauso flüssig über die Lippen wie Deutsch. Er kommt aus einer Familie, die seit Generationen vom Wein lebt, fand selbst aber erst spät in den Keller. Völker studierte Philosophie, Fachrichtung Logik, und arbeitete danach als Medienmanager. Seine Frau und er lebten in London – dort lernten sie auch Naturwein kennen. Sie zogen zurück nach Kitzingen und versuchten sich als Autodidakten an einigen Reihen Silvaner und Regent, die Völkers Vater ihnen abtrat und die sie als Naturwein ausbauten. Der Vater hatte schon geplant, den Betrieb, der vor allem Weinhandel war, zu verkaufen. Nun bleibt die Kellerei doch in der Familie, Völker verkörpert die siebte Generation.

Nächster Morgen, erste Lektion: Pumpen. Eine recht komplexe Angelegenheit, wie sich zeigt. Völker erklärt, es gebe zwei Adapter für Schläuche, einen lochartigen, der werde »weiblich« genannt, und einen Stutzen, der heiße »männlich«. Dann entschuldigt er sich für dieses »dumme und sexistische Vokabular«. Aber da die Geräte eben überall so genannt würden, hießen sie auch hier so. Die Pumpen, die Spritzen, ein Gabelstapler, ein kleiner Laster, ein Förderband und eine Presse werden die einzigen modernen Geräte sein, die bei der Lese zum Einsatz kommen. Vor allem aber viele Hände.

Um zu verstehen, was Naturwein ist, muss man die Entwicklung der Weinindustrie in den vergangenen Jahrzehnten betrachten. Bereits nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Weinbau intensiviert. Das fängt beim Anbau an. In konventionell bewirtschafteten Weinbergen werden heute unzählige Pestizide in Massen ausgebracht. Monique Steinke, Sommelière im Sterne-Restaurant »Sosein.« in Heroldsberg bei Nürnberg, sagt: »Wein gilt als Naturprodukt, aber das Allermeiste, was verkauft und ausgeschenkt wird, ist hochgradig technisch hergestellt. Was der Konsument heute als typischen Riesling- oder Bordeaux-Geschmack schätzt, kommt in den seltensten Fällen aus den Trauben. Es werden Hefen zugesetzt, die diesen Geschmack produzieren.« Die Verwendung dieser Zuchthefen zieht eine ganze Reihe von Zusatzprodukten nach sich, die Hefen müssen zum Beispiel gefüttert werden. Daneben gibt es unzählige Mittel zur Säuerung oder Entsäuerung und Schönung. Tannine können zugesetzt werden,

MAURICE  LACROIX  
Manufacture Horlogère Suisse



 AIKON  
VENTURER

CHRIST  
seit 1863



OBEN:  
Bevor sie in die alte Korbpresse kommen, müssen die Trauben gequetscht werden.

UNTEN:  
Der Pétillant Naturel, mäßig sprudelnder Schaumwein von Silvaner oder Bacchus, ist der Verkaufsschlager der 2Naturkinder. Für die Lese legte Michael Völker einen kleinen Vorrat zurück.

mit Eiweiß geklärt, mit Gelatine gefiltert. Und Schwefel sorgt dafür, dass unerwünschte Kulturen in Schach gehalten werden. Mehr als 50 Zusatzstoffe seien bei der konventionellen Produktion erlaubt, erklärt Steinke.

Dagegen regte sich früh Widerstand. Angefangen hat es in Frankreich. Im Zuge der Öko-Bewegung fingen dort ab den Siebzigerjahren – da nahm die Industrialisierung des Weinbaus gerade erst Fahrt auf – Winzer an, wie ihre Großväter zu produzieren. Sie wurden als weltfremde Ökos verlacht. In Frankreich, wo soziale Kämpfe oft mit harten Bandagen ausgetragen werden, wurden ihre Weinberge zum Teil verwüstet, sie

galten als Ketzer. Doch die Szene wuchs. Eine Nische ist es geblieben. Steinke schätzt, dass es in Deutschland ein Dutzend Winzer gibt, die Naturwein herstellen, und ein paar konventionell arbeitende Winzer, die einen, zwei Naturweine anbieten.

Einer von den komplett natürlich arbeitenden Winzern ist Michael Völker. Was das genau bedeutet, erklärt er seinen Hospitanten jetzt im Weinberg. »Da drüben ist ein konventioneller Anbau«, sagt er und deutet auf einen Hang: Die Rebstöcke stehen in Reihe und Glied, die Erde zwischen ihnen ist kahl. »Drogen-süchtige Berge«, sagt er. Völker dagegen brachte tonnenweise Kompost aus, den er aus Pferdemist, Trester, Kohle und Kalk selbst angesetzt hat. Zwischen seinen

Reben ist nichts kahl, da wachsen Wicke, Amaranth, Malve, Klee und Ackerwinde, Zwergschafe weiden.

Nun sollen die Hospitanten sich an die Ernte machen. Als Erstes ist die Rebsorte »Perle« dran, eine frostharte Kreuzung, die in den Siebzigerjahren gern in Franken gepflanzt wurde. Die Hospitanten bekommen Scheren und Körbe, Völker erklärt, wo man ansetzen muss, wie man die berühmte Essigfäule erkennt und ausschneidet. »Drei Sekunden pro Rebe dauert das im Idealfall«, sagt er, »sonst werdet ihr in eurer Reihe nie fertig.« An seinem Gürtel baumelt die Boombox, der Hip-Hop-Mix eines Londoner Senders holpert dahin. Mit sehr viel Elan legen die Helfer los.

Sie haben alle ähnliche Geschichten zu erzählen. Etwa Audrey Burr, 22, aus Seattle. Sie studierte in Washington Weinbau und arbeitete auf einem riesigen Weingut an der Westküste. In einer Bar in San Francisco entdeckte sie dann Naturwein. »Konventioneller Wein kam mir auf einmal so banal vor«, sagt sie: »Wie Limo für Erwachsene.« Von da an gab es kein Zurück mehr: Sie wollte den Naturweinbau lernen, am besten in der Alten Welt.

Die Sonne verschwindet hinter sanften Hügeln, der Tag war ideal für die Lese. Warm, aber nicht zu warm, und vor allem trocken. Nun geht die Arbeit erst richtig los. Die Trauben ruhen in einem großen Bottich, sie sollen jetzt gestampft werden. Die Hospitanten zieren sich. Mit nackten Füßen ein Lebensmittel zu treten, ist eine intime Angelegenheit. Doch Völker ermuntert sie: »Und passt auf die Wespen auf!« Bald verlieren sie die Scham und stampfen wie wild. Der trübe Perlwein aus dem Vorjahr, den Völker extra für die Ente zurückgelegt hat, hilft nach. Grüne Brühe quillt zwischen Zehen hervor. Naturwein muss nicht mit den Füßen gestampft werden, man könnte die Trauben auch mechanisch matschen, um sie anschließend in die alte Korbpresse zu füllen. Aber so wurde eben über Jahrhunderte hinweg gearbeitet.

Und dann fließt endlich der Saft. Fast dickflüssig, ein bräunlicher Schaum bildet sich auf ihm. Alle probieren. Ist es gut? Vor allem anders. »Irgendwie wild«, meint Alina Wasilewa, 28. In St. Petersburg arbeitet sie in einer Naturweinbar. »Man schmeckt das Grün der Schalen und Stängel, man schmeckt, dass das aus einer Pflanze kommt«, sagt sie. Dann wird die Flüssigkeit in die Fässer gepumpt. Völker erklärt: »Heute Nacht schon wird es zu blubbern anfangen.« Er grinst wie ein Kind, dem ein Zaubertrick gelungen ist.

Das, was Naturwein genannt wird, definiert sich weniger über das Stampfen als über die Arbeit im Keller. Es gibt biologisch angebauten Wein, der dann aber konventionell ausgebaut wird: mit Zuchtheften, gefiltert und mit allerlei Zusatzstoffen geschönt. Das ist Biowein, aber kein Naturwein. Bei den 2Naturkindern herrscht die reine Lehre. Das heißt: keine Zusätze, nicht einmal Schwefel, und vor allem keine

»Man schmeckt das Grün der Schalen und Stängel«, sagt die Naturweinhospitantin: »Man schmeckt, dass das aus einer Pflanze kommt«



#notjustapen

LAMY dialog urushi  
Design. Made in Germany.

LAMY



OBEN:  
Auf dem Eselsberg bei Kitzingen lassen die Naturweinbauer verschiedene alte Rebsorten gemeinsam wachsen. Sie werden zu einem Wein gekellert.

MITTE:  
Nach der Arbeit springen die Weinhospitanten in den Main.

UNTEN:  
Wer Naturwein macht, hat ständig etwas zu putzen, zu schrubbren und zu spülen.

Zuchthefen. Ein zentraler Unterschied zwischen Naturwein und konventionellem Wein ist die sogenannte Spontangärung. Die Hefepilze, die sich natürlicherweise überall, also auch auf der Schale der Trauben befinden, sind die ersten Zersetzer, die im Saft arbeiten. In der konventionellen Gärung werden sie künstlich im Zaum gehalten, damit die Zuchthefen ihre gefälligen Aromen verbreiten können. In der Spontangärung sollen sie wuchern und blubbern. »Ich habe gelernt: Je mehr Tiere im Weinberg sind, desto mehr unterschiedliche Hefen gibt es auch«, sagt Völker. Deswegen hat er am Fuß des Berges einen kleinen Teich angelegt. »Das Universum der Hefen ist unfassbar komplex. Hefen sitzen überall: auf Pflanzen, Steinen, der Erde, schon in der Wiese neben dem Weinberg gibt es andere als zwischen den Reben. Insekten übertragen die Hefen durchs Rumkrabbeln. Viele Insekten brauchen das Wasser zur Vermehrung – deswegen habe ich den Teich angelegt, so gibt es mehr davon«, erklärt er.

Haben die Hefen ihre Arbeit getan, also allen Zucker, den sie verwerten konnten, in Alkohol umgewandelt, sterben sie größtenteils ab und lösen sich auf. Das findet meistens nach wenigen Wochen statt. Damit ist aber der Wein noch nicht fertig, denn nun sind die Bakterien dran. Die wandeln etwa die in den Trauben befindliche scharfe Apfelsäure in die weichere Milchsäure um und zerlegen viele andere Bestandteile des Mosts in das, was wir als Weinaroma kennen. »Dieser Prozess ist mindestens so wichtig wie die alkoholische Gärung«, sagt Völker. Und natürlich wird auch dieser Vorgang im konventionellen Anbau gesteuert, etwa über Fermente und Temperatur. Beim Naturwein nicht – da kommen nur die Bakterien zum Einsatz, die von Natur aus im Saft oder im Keller sind.

*Bei der Untersuchung eines Naturweins von 1774 kam heraus, dass sich immer noch lebende Organismen in der Flasche befanden*

Nach einigen Wochen ist auch dieser Prozess abgeschlossen. Der Wein kann dann abgefüllt – oder »gereift« werden: Ein Teil der Lebewesen – Hefen wie Bakterien – bleibt in ihm erhalten und bewirkt eine langsame, weitere Reifung. Vor einigen Jahren wurde im französischen Jura eine Flasche Weißwein, ein Vin Jaune, von 1774 geöffnet – auch nach strenger Definition ein Naturwein. Er war noch genießbar, der Verkoster schmeckte Noten von Zimt, Pfirsich und Honig. Die mikrobiologische Untersuchung ergab, dass sich immer noch lebende Organismen in der Flasche befanden.

Die spontane Gärung und Fermentation bewirken einen Geschmack, der mit konventionellem Wein oft wenig zu tun hat. Weil viele Naturweine auch noch trüb sind (es gibt jedoch auch solche, in denen sich die Hefe abgesetzt hat, und sogar filtrierte), schmeckt man oft Hefe oder Milchsäure zuerst. Dann: Noten von Milchsäure und Essig. Man kann aber auch Quitte, Curry, Schinken, Erde oder Socke schmecken. Es gibt sehr elegante Naturweine, die wie klassische Weine

Urn.: Walter Wittek



NIESSING



40 JAHRE NIESSING SPANNRING® – DAS ORIGINAL  
Jetzt als limitierte Jubiläumsedition erhältlich.

schmecken, nur etwas spannender und wilder. Und es gibt welche, die an den Geruch von Nagellack erinnern. Während es für die einen nicht »funky« genug schmecken kann, sind für Freunde des klassischen Weins Naturweine trübe Brühen mit Weinfehlern. Für große konventionelle Weinhersteller wie den Franzosen Michel Chapoutier sind »Naturwinzer nichts als weltfremde Hippies, die schlechten Essig herstellen«. Auch die Sommelière Monique Steinke ist nicht grundsätzlich überzeugt: »Das ganze Thema ist gerade ein großer Trend, und deshalb produzieren nun auch einige Winzer Naturwein, die weder im Weinberg noch im Keller sauber arbeiten. Das Ergebnis ist dann oft einfach scheußlich.«

Für Michael Völker ist die Sache einfach: »Der Wein muss halt schmecken. Wir haben aber auch Wein im Keller, der einfach nicht gut war. So etwas wollen wir natürlich nicht verkaufen. Jedes Jahr ist es ein Experiment, man weiß vorher nie, was genau passiert. Einmal ist mir fast ein ganzer Jahrgang Perlwein explodiert, weil ich zu süßen Most in die Flaschen gefüllt hatte. So lernt man.« Aber meistens klappt es. 40 000 Flaschen produzierten die 2Naturkinder voriges Jahr. »Unsere natürliche Grenze liegt bei 50 000 Flaschen«, sagt Melanie Drese. »Wenn wir weiter nur per Hand arbeiten, können wir nicht mehr machen. Wollen wir auch nicht.« Oft ist ein Wein nach wenigen Wochen ausverkauft. 95 Prozent ihrer Flaschen gehen in den Export: in mehr als 20 Länder, nach Nordamerika, Skandinavien oder Japan. Es ist eine typische Ironie der Gegenwart, dass Naturwein sehr umweltschonend hergestellt, dann aber nach Übersee verschickt wird – und dass die Helfer dieser sonst fast CO<sub>2</sub>-neutralen Weinlese aus aller Welt anreisen.

Es ist schwierig zu ermessen, wie groß der Trend Naturwein tatsächlich ist. Das liegt auch daran, dass der Begriff »Naturwein« in der Weinwelt sehr umstritten ist und nicht auf dem Etikett der Flaschen stehen darf. »Damit würde, so die Furcht der Weinwirtschaft,

#### Naturwein für Einsteiger

MONIQUE STEINKE ist Sommelière im Sterne-Restaurant »Sosein.« bei Nürnberg und Expertin für Naturwein. Ihre beiden persönlichen Favoriten:



2014 SPUMANTE »PJENUSAVO«, VESNA & GIORGIO CLAI »Ein Schaumwein von einem tollen Winzer aus Kroatien. Wenig Perlage, knochentrocken und doch fast cremig.«



2010 REBULA »OPOKA«, WEINGUT SIMČIĆ »Eine alte slowenische Rebsorte. Leicht mostig, erinnert an grünen Tee.«



2013 »HEIMAT SILVANER«, 2NATURKINDER Der Weißwein, das Flaggschiff der 2Naturkinder, ist so dicht wie ein Roter. Die Trauben werden ungequetscht angegoren, der Wein reift im Holzfass.

unterstellt werden, dass konventioneller Wein nicht natürlich sei«, sagt Monique Steinke. Meistens muss Naturwein in der untersten hiesigen Qualitätskategorie geführt werden, als »Landwein«, was etwas drollig ist, wenn man bedenkt, dass die günstigsten Flaschen Naturwein je zwölf Euro kosten. Welchen Prozentanteil Naturwein im Markt einnimmt, weiß niemand. Aber es gibt andere Hinweise. Die Naturweinbars und -restaurants in Großstädten werden stetig mehr. Hier trifft sich ein mehrheitlich junges, internationales, mode- und kunstaffines Publikum, das gelangweilt ist von der klassischen Gourmetwelt und stolz darauf, dem eine eigene Attitüde entgegenzusetzen. »Industriewein« wird in diesen Kreisen als Schimpfwort verwendet. Aber auch die klassisch gehobene Kulinarik zieht nach. »Vor ein paar Jahren war Naturwein in Sterne-Restaurants noch die strikte Ausnahme«, sagt Steinke. »Heute gehört er zum guten Ton.« Im »Sosein.«, wo sie als Sommelière arbeitet, schenkt sie ausschließlich Naturwein aus. Aber: »Der Wein ist meistens klar, weil sich die Hefe abgesetzt hat. Man braucht im Restaurant einen Trinkfluss, da wäre das zu extreme Zeug störend.«

*Die Sommelière Monique Steinke sagt, mittlerweile gehöre Naturwein in Sterne-Restaurants zum guten Ton*

Die Hospitanten in Kitzingen stören sich am extremen Zeug nicht. Der Wein, den Völker nun ausschenkt, »Harvest Booze« hat er ihn genannt, hat er extra für die Ernte zurückgelegt, er ist fast milchtrüb vor Hefe. Der Most ist nun in den Tanks, die Musik wird lauter. Michael köpft eine Flasche Perlwein geschickt mit dem Spaten. Die meisten Hospitanten wollen irgendwann ihren eigenen Wein machen. »Das Schöne an der Szene ist: Es gibt eigentlich keine Konkurrenz«, sagt Völker. Die Nachfrage sei größer als das Angebot.

Der Tag war lang und dann doch heiß, einer der Hospitanten kommt auf die Idee, in den Main zu springen statt zu duschen, natürlich sind alle dabei, Flaschen werden eingepackt, mit Geschrei geht es zum Wasser. Völker bleibt im Hof und reinigt die Presse. Morgen früh will er in einen anderen Weinberg, Völker hat dort einen »Alten fränkischen Satz« gepflanzt: viele alte, regionale Rebsorten, die alle gemeinsam geerntet und gepresst werden. Weißer Lagler, Adelfränkisch, Vogelfränkisch. Auch einen Roten Silvaner hätte er gern, aber davon gibt es nur noch vier Stöcke, und an deren Ableger muss man erst mal kommen. Ordentlich Ertrag haben wird dieser neu angelegte Weinberg erst in fünf Jahren. Völker kann warten. Er verspricht sich viel davon. Die alten Rebsorten haben meistens dickere Schalen als die neueren, auf intensive Bewirtschaftung ausgelegten Züchtungen. Mit dem Klimawandel könnten sie gut zurechtkommen, vermutet Völker.

PAUL-PHILIPP HANSKE wurde von einer guten Freundin, die sich als Missionarin versteht, auf Naturwein aufmerksam gemacht. Sie brachte 60 Flaschen davon in das mit Freunden gemietete Ferienhaus. Seit Flasche 30 hat Hanske das Gefühl, sich an das Zeug gewöhnen zu können.

## GERARD BUTLER'S CHOICE

**OLYMP**  
SIGNATURE



Das Verschließen der Tanks ist eine knifflige Angelegenheit. Immer wieder kommt es vor, dass die Tür nicht korrekt schließt – der Most sickert dann in den Gulli.

# KINDER SPIEL

OVERSIZE ist im Trend. In der großzügig geschnittenen Kleidung wirken die Menschen manchmal wie Kinder in den Sachen ihrer Eltern. Wie sieht es erst aus, wenn man die Kleinen in das Übergroße steckt? Wir haben es ausprobiert

*Fotos*  
CLARA  
NEBELING

*Styling*  
VIVIANE  
HAUSSTEIN



**FELIX (5 Jahre) & GRACE (7 Jahre)**

**Grace, wie findest du die Kleidung von Erwachsenen?**

»Ganz cool. Besonders gefallen mir die Klamotten von meiner Mama. Die von meinen Lehrern sind nicht so doll.«

**Und was findest du an der Mode der Erwachsenen toll, Felix?**

»Die Schminke, die Farben und Glitzer.«

Felix (links): Schuhe von ACNE STUDIOS. Jacke (beide) von NEITH NYER. Grace (rechts): Kopftuch, Bluse und Rock von VÉRONIQUE LEROY.



**VIKTOR (7 Jahre)**

**Was können Erwachsene besser als Kinder?**

»Die sind größer und stärker und haben deshalb einen härteren Schuss beim Fußballspielen.«

**Was können Erwachsene von Kindern lernen?**

»Tricks beim Fußballspielen. Ich hab dem Papa schon den Rabona (*Pass, der mit überkreuzten Beinen ausgeführt wird, Anm. d. Red.*) beigebracht. Macht er ganz gut.«

Pullover, Hosen und Gürtel von HALO LABELS. Schuhe von PRADA.





**MAYLEA (5 Jahre) & AUGUST (9 Jahre)**

**August, gibt es Klamotten, die du anziehen muset, obwohl du sie nicht so gern hast?**

»Ja, so eine bunte Jacke. Die ist doof, weil sie so kratzt. Ich habe sie erst einmal angehabt und will sie nie wieder anziehen.«

**Maylea, was findest du lustig an Erwachsenen?**

»Papa ist lustig. Vor allem seine Hose.«

August: Mantel von ACNE STUDIOS. Maylea: Kopfteil, Weste und Hose von RÓISÍN PIERCE. Pullover von PRINGLE OF SCOTLAND.

**URSULA (5 Jahre) & AGNIESZKA (2 Jahre)**

**Ursula, was ist cool?**

»Beyoncé im Video von *Single Ladies*.«

**Wer sind deine Modevorbilder?**

»Beyoncé, meine Cousine Eva und unsere Babysitterin Laura.«

Ursula (links): Kleid von JORDAN DALAH. Schuhe von CAMPER X KIKO KOSTADINOV. Ohrringe von MYDAUGHTERISBETTER THANYOURS. Agnieszka (rechts): Mütze von JORDAN DALAH. Hose privat.



**Grace, was findest du an Erwachsenen komisch?**

»Wenn die Schminke im Gesicht haben. Das schaut immer so verschmiert aus.«

Top von PETER MOVRIN.



**August, was spielst du am liebsten?**

»Fußball mit meinem Bruder Viktor.«

**Spielen Erwachsene genug?**

»Nein.«

Viktor (linke Seite): Mütze von JORDAN DALAH. Shirt von ERIC WINKLER. Hose von NEITH NYER. Tasche von NEITH NYER X DDP. Schuhe von Y/PROJECT.

August (rechte Seite): Schirmband von PRINGLE OF SCOTLAND. Hemd von GMBH. Hose von HALO LABELS. Schuhe von FLATTERED.



**Ursula, musst du manchmal Klammotten tragen, die du nicht magst?**  
 »Ja. Mami hat mir ein Jeanskleid gekauft, das nicht cool ist.«

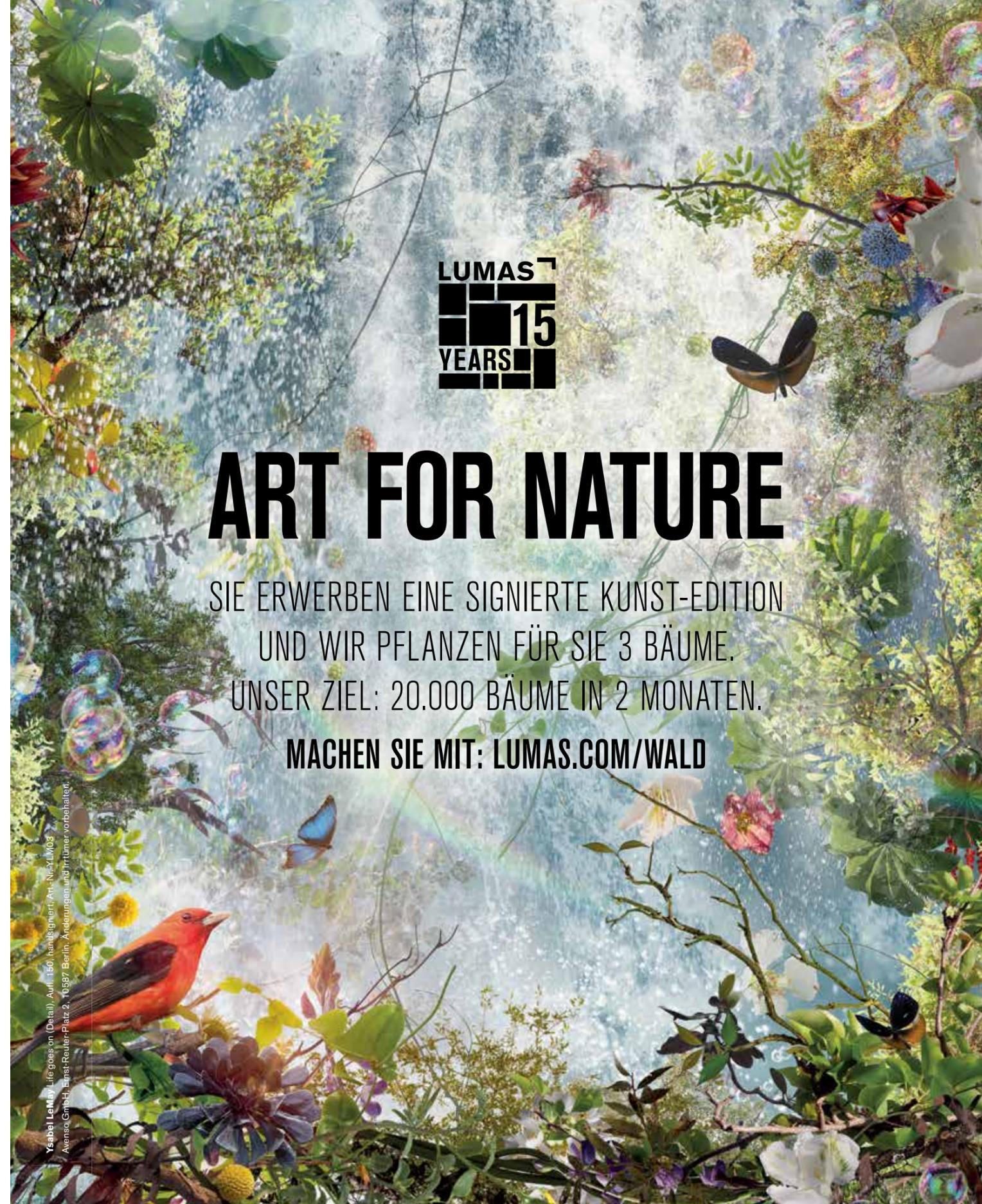
Ursula (links): Hut von FLORENTINA LEITNER.  
 Unterkleid von STINE GOYA. Agnieszka (rechts): Hose privat.



**Maylea, welchen Satz sagen deine Eltern zu oft?**  
 »Jetzt ist Bettzeit.«

Top von RÓISÍN PIERCE.  
 Schuhe von ACNE STUDIOS.

Fotografie: LENA KUNZ; Stylingassistent: SILKE HOLZSCHÜHER; Haare und Make-up: ANNE TIMPER; Produktion: MARTINA BORSCHKE; Local Production & Casting: ZSUZSANNA TOTH



LUMAS  
 15  
 YEARS

# ART FOR NATURE

SIE ERWERBEN EINE SIGNIERTE KUNST-EDITION  
 UND WIR PFLANZEN FÜR SIE 3 BÄUME.  
 UNSER ZIEL: 20.000 BÄUME IN 2 MONATEN.

**MACHEN SIE MIT: [LUMAS.COM/WALD](https://LUMAS.COM/WALD)**

Yeabel LeMay: Life goes on (Detail), Aufl. 150, handsigniert, Art-Nr. YLM03  
 Avenso GmbH, Ernst-Reuter-Platz 2, 10687 Berlin, Änderungen und Irrtümer vorbehalten.



# »30 Prozent des Publikums hätten auf uns geschossen«

Der serbische Künstler ALEKSANDAR DENIĆ gehört zu den außergewöhnlichsten Bühnenbildnern der Welt. An der Seite des Theaterregisseurs Frank Castorf helfen seine Bauten dabei, dass jede Inszenierung einzigartig wird

*Interview*  
DANIELA  
GASSMANN

*Fotos*  
ANDY KANIA

**SZ-MAGAZIN** Vor unserem Gespräch haben Sie an der Deutschen Oper Berlin das Bühnenbild für Frank Castorfs Inszenierung von *La forza del destino* begutachtet, an dem Sie zwei Jahre lang gearbeitet hatten. Sind Sie zufrieden?

ALEKSANDAR DENIĆ Die technische Probe ist meine persönliche Premiere, alle Einzelteile kommen zusammen, und ich erkenne das ganze Spektrum dessen, was wir geschaffen haben. Nach so einem langen Prozess, der ja immer mehrere Monate dauert, bin ich glücklich, wie alles aussieht. Aber es gehört zu meinem Charakter, dass ich immer mehr möchte. Wenn die Mitarbeiter kurz vor Schluss müde sind, versuche ich, ihre Energie zu wecken, und sage: »Leute, das ist sehr gut – jetzt lasst es uns brillant machen!«

**Was wollen Sie diesmal verändern?**

Zum Bühnenbild gehört eine Kathedrale, die der aus dem Film *Der Pate* nachempfunden ist – Italien, Kirche, Mafia, das passt zu Verdi. Sie muss ordentlicher nachgestrichen werden. Am Ende geht es eigentlich immer um Malerarbeit. In der sogenannten modernen Zeit, in der wir leben, geht uns das schöne Handwerk verloren. Die jungen Leute am Theater entfernen sich davon, weil sie meistens moderne Bühnenbilder gestalten, für die man keine besonderen Fähigkeiten braucht. Ich sehe Maler als Künstler, gleichzeitig sind sie mein Werkzeug. Sie müssen meine Ideen in ihren Köpfe transformieren, deshalb unterhalte ich mich lange mit ihnen.

**Ihre Drehbühnen versammeln viele Szenen auf einmal, sie haben kein Zentrum, keinen Anfang und kein Ende. Womit beginnen Sie, wenn Sie eine solche Welt bauen?**

Ich muss herausfinden, wohin es geht. Ich lese das Skript, den Roman oder das Libretto, ich höre die Musik und überlege: In welche Welt kann ich das einbetten? Besonders wenn ich mit Frank arbeite, habe ich diese Freiheit: Ich schaffe eine Welt, werfe ihn hinein, und er muss kämpfen, um zu überleben. Würde ich einen Mars bauen, müsste Frank auf dem Mars überleben. Ich weiß nicht, wie er das macht, aber mit seinen schönen Ideen und seiner Fantasie schafft er es immer.

**Das Drama *Baal* von Bertolt Brecht haben Sie 2015 von einem bayerischen Wald in den Vietnamkrieg versetzt, auf der Bühne des Residenztheaters in München stand ein echter US-Army-Hubschrauber. Wie kommen Ihnen solche Assoziationen?**

Wir sitzen zusammen beim Essen, und ich sage intuitiv: »Weißt du was, ich glaube, dass Baal im Herzen ein Rocker ist. Er ist kein Raver, er ist Rocker.« Dann sagt Frank, Rock sei in den Sechzigern und Siebzigern am besten gewesen. Und schon ist es klar: Wir gehen in die Welt von Vietnam, denn Rock war zu dieser Zeit auf eine politische Art sehr wichtig, viele junge Menschen glaubten an die Songtexte. Dann baue ich Saigon und so weiter.

**Es heißt, Sie zeichnen alle Entwürfe von Hand.**

Zuerst mache ich schnelle, einfache Skizzen. Später fertige ich mit meinem Team die richtigen Skizzen an. Manchmal machen wir sogar Animationen, die wir uns am Computer ansehen können, als säßen wir im Publikum. Am Ende bauen wir ein architektonisches Modell. So bleibt kein Raum für Missverständnisse.

**Wie viele Handwerker brauchen Sie, um eine Drehbühne zu verwirklichen?**

Das weiß ich nicht. Ich stelle meine Ideen den technischen Leitern im Theater vor, sie delegieren die Arbeit weiter. Wenn ich nach Monaten wieder reinspaziere, sind

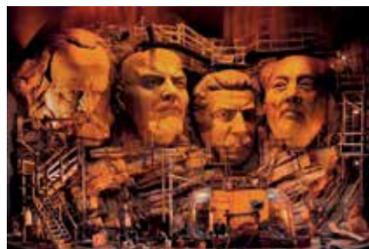


»Baal«, Residenztheater München, 2015

Ein Hubschrauber der US-Armee, ein Elendsbordell und ein Dschungel mit Hängebrücke: Denić verortet Brechts Werk im Vietnamkrieg. Das Stück wurde nur wenige Male aufgeführt, dann ging der Verlag Suhrkamp dagegen vor. Die Brecht-Erben sahen in Castorfs Interpretation das Urheberrecht verletzt.

»Faust«, Berliner Volksbühne, 2017

Für Castorfs siebenstündige Abschiedsinszenierung als Intendant der Volksbühne baute Denić einen Höllenschlund. Nicht auf dem Bild zu erkennen ist der Schriftzug »L'Enfer«, übersetzt »die Hölle«: ein Seitenhieb gegen den französischen Kolonialismus.



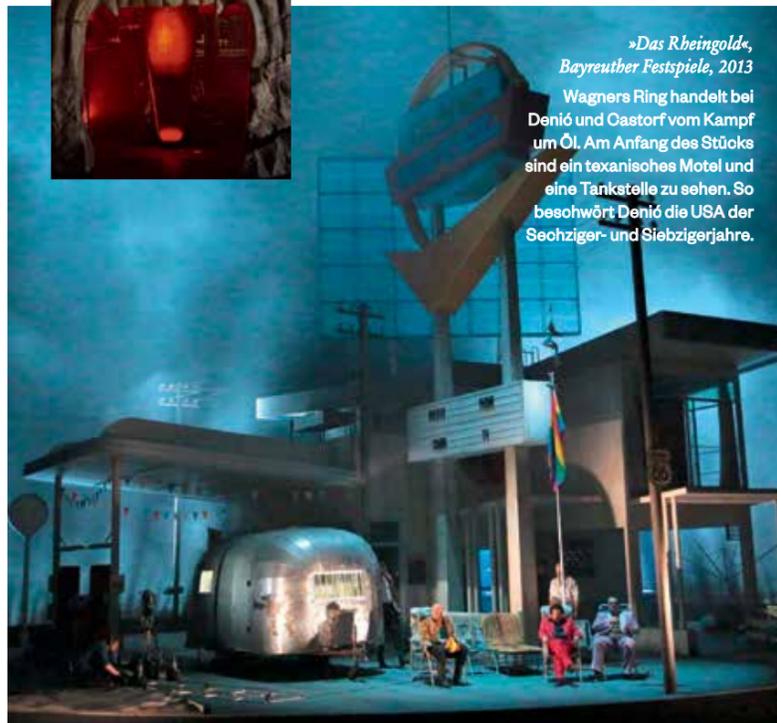
»Siegfried«, Bayreuther Festspiele, 2013

Osten im Westen: Denićs Mount Rushmore besteht aus Marx, Lenin, Stalin und Mao. Davor parkt ein amerikanischer Wohnwagen.



»Das Rheingold«, Bayreuther Festspiele, 2013

Wagners Ring handelt bei Denić und Castorf vom Kampf um Öl. Am Anfang des Stücks sind ein texanisches Motel und eine Tankstelle zu sehen. So beschwört Denić die USA der Sechziger- und Siebzigerjahre.



immer sehr nette junge Maler und Bildhauer am Werk und setzen meine Ideen um.

**Sie sind 1963 geboren und im damaligen Jugoslawien aufgewachsen, Ihr Vater und Ihr Großvater waren Architekten. Wann ta-ten Sie zum ersten Mal etwas als Künstler?**

Kunst war für mich schon als kleiner Junge so selbstverständlich wie mein Eishockeytraining, und das nicht nur wegen der Männer in der Familie: Meine Mutter hatte sich als Mädchen eine Zukunft als Malerin erträumt und wurde nur Pathologin, weil ihr Vater sich das wünschte. Ich erinnere mich, wie sie aus medizinischen Büchern Abbildungen abzeichnete – sie waren so exakt und gut! Ich habe das Malen und Zeichnen deshalb nie als ein besonderes Talent von mir gesehen, es gehörte zur alltäglichen Kommunikation. Wenn meine Eltern wütend waren und nicht mit mir sprechen wollten, malten sie eine Nachricht. Ich antwortete, indem ich mich zeichnete, wie ich in die Schule gehe.

**Wie kamen Sie dazu, an der Universität der Künste in Belgrad Film- und Set-Design zu studieren?**

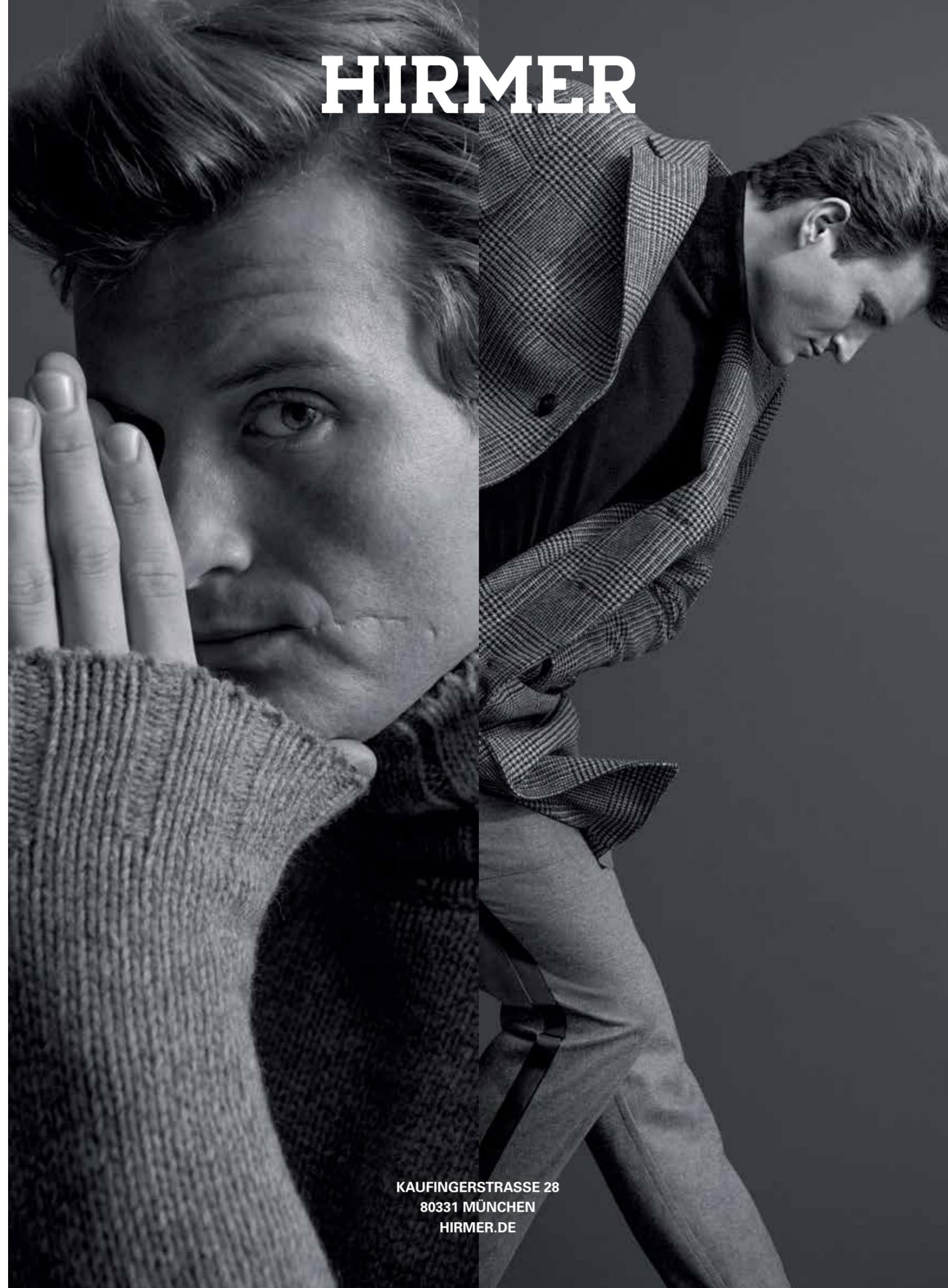
Von den frühen Sechzigern bis Ende der Achtzigerjahre war Jugoslawien in der Filmproduktion herausragend. Viele große Hollywoodproduktionen wurden hier gedreht, die Fakultät für Produktionsdesign und Filmdesign war sehr stark. Es gab gute Werkstätten, gute Malereibetriebe, große Namen filmten dort. Für mich war das schon als Kind beeindruckend. Im Zentrum von Belgrad, nicht weit von meinem Zuhause, fand das Filmfest »FEST« statt. Das war mein größter Spaß: Ich guckte einen Film, dann ging ich ins Foyer – und da lief Robert De Niro herum, Marlon Brando. Und das in einem sozialistischen Land wie Jugoslawien!

**Sie wirkten unter anderem in Filmen wie Disneys Heidi von 1993 und der Politik-groteske Underground mit, die 1995 in Cannes die Goldene Palme gewann. Wel-cher Film war für Ihre künstlerische Entwicklung besonders wichtig?**

Das kann ich nicht sagen. Ich sehe mich als Lokomotive, meine Filme und Theater-vorstellungen fügen sich zu einer Reihe von Waggons zusammen, die länger und länger wird. Sie zu ziehen, kostet viel Kraft. Wenn ich meine Filme vergesse, wird es leichter für mich, die Lokomotive voranzutreiben.

**Seit 2010 arbeiten Sie vor allem für Frank Castorf. Kennengelernt haben Sie sich, als Sie nach dem Eishockeytraining – Sie spielen ja bis heute – spontan auf einen Empfang im Belgrader National-**

# HIRMER



Fotos: Aleksandar Denić (3), Enrico Nawarh

KAUFINGERSTRASSE 28  
80331 MÜNCHEN  
HIRMER.DE



Vor dem Nichts: Deniό muss immer damit rechnen, dass große Teile seiner Bühnenbilder nach der letzten Auf-führung vernichtet werden.

## »Die Frage ist, ob eine reale Welt überhaupt existiert«

theater gingen. Es heißt, Sie hätten über alles außer Kunst geredet. Aber irgendwie müssen Sie ihn, einen der wichtigsten zeitgenössischen Theaterregisseure und damals Intendant der Berliner Volksbühne, ja doch von sich überzeugt haben.

Nein, nein! Ich habe damals zwar erwähnt, dass ich Bühnen- und Produktionsdesigner bin, aber mehr nicht. Später wird sein Dramaturg Maurici Farré sich informiert haben, was ich so mache, und dann riefen sie mich an, um zu fragen, ob ich bei der *Kameliendame* in Paris mitwirken möchte. Zufällig hatte ich Zeit. Ich ging hin und merkte, dass es ziemlich viel Spaß macht, mit Frank zu arbeiten.

Von der Theaterkritik werden Ihre Bühnen »Alträume« und »Höllen« genannt. Obwohl Sie reale Dinge verwenden und Fantadosen, Dönerboxen oder dampfende Spaghettiteller ins Szenenbild integrieren, wirken Ihre Welten surreal.

Als Künstler versuche ich, Gefühle auszulösen und Menschen aufzurütteln. Wenn ich die Struktur einer Bühne entwerfe, mache ich das mit realistischen Elementen, die die Leute kennen. Für mich ist es toll, dass Frank in seinen Inszenierungen Statisten mitfilmen lässt: Die Aufnahmen laufen in Echtzeit auf einer großen Leinwand, die ins Bühnenbild integriert ist, und so werden Details sichtbar, die im Theater

sonst verborgen bleiben. Das Publikum kann jedes Glas und jede Vase genau erkennen. Wenn dann ein Detail misslungen oder fake ist, dann ist das eine Schande. Je echter und je konkreter, desto besser. Aber wenn ich die einzelnen Teile zusammensetze, wirkt das Ergebnis tatsächlich komplett surreal. Das folgt meinem Denksatz: Wir leben unsere echten Leben in einer echten Welt, die aber voller Widersprüche und Turbulenzen steckt, und in der so viele komische Dinge auf einmal passieren, dass sie gleichzeitig surreal ist. Die Frage ist, ob eine reale Welt überhaupt existiert.

### Müssen sich Ihre Bühnen deshalb immer drehen?

Sie drehen sich, weil ich dem Publikum eine Dimension von Zeit geben möchte. Man kann durch die Zeit wandeln, man kann zurückgehen, man kann vorwärtsgehen, man kann sie anhalten, man kann sie beschleunigen.

**Neben Ihren bis zu 15 Meter hohen Schöpfungen wirken die einzelne Schauspielerinnen oder der einzelne Sänger sehr klein. Vertrauen Sie der menschlichen Fähigkeit nicht, das Publikum mit einer Geschichte zu berühren?**

Das ist keine Frage des Vertrauens, ich traue ihnen sehr. Aber wenn man nur ein Foto von New York in den Hintergrund stellt, performen Schauspieler anders, als wenn sie in New York sind. Ich schaffe ihnen ein konkretes Umfeld, das so nah wie möglich an der Realität ist, auch wenn es surreal wirkt. Ihre Interpretation kann dann noch spezifischer und besser sein.

**Seit vielen Jahren arbeiten Sie für deutsche Theater und Opernhäuser. Können Sie sich vorstellen, von Belgrad nach Berlin zu ziehen?**

Belgrad ist mein Zuhause. Ich lebe in einem Haus, das meiner Familie seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts gehört. Die Stadt ist sehr lebhaft, das gibt mir einen Drive. Ich exportiere meinen Geist aus Belgrad.

**Sie wuchsen in Jugoslawien auf, Castorf in der DDR. Wie prägen Ihre Erfahrungen mit dem Sozialismus die Zusammenarbeit?**

Es macht die Dinge einfacher, weil wir nicht viel reden müssen. Wir verstehen sie eben, durch unsere Perspektive. Er beschwert sich nicht, ich beschwere mich nicht – das ist der Grund, warum wir seit fast einem Jahrzehnt zusammenarbeiten.

**Als Castorf 2013 Richard Wagners *Ring des Nibelungen* inszenierte, setzten**

■ GEBERIT

# EINZIGARTIG GENIAL

GEBERIT AQUACLEAN. DAS DUSCH-WC.

DESIGN  
MEETS  
FUNCTION



Mit Geberit AquaClean Mera erleben Sie ein völlig neues Gefühl von Frische und Sauberkeit: Das WC mit Duschfunktion reinigt den Po auf Knopfdruck mit einem warmen Wasserstrahl. Weitere Infos zu den vielfältigen Dusch-WC Modellen auf [www.geberit-aquaclean.de](http://www.geberit-aquaclean.de).



WHIRLSPRAY-  
DUSCH-  
TECHNOLOGIE



BERÜHRUNGS-  
LOSE DECKEL-  
AUTOMATIK



SPÜLRANDLOSE  
KERAMIK MIT  
TURBOFLUSH



WC-SITZ-  
HEIZUNG

»Was wir tun, tun wir nicht zum Spaß.  
Wir tun es, weil wir Künstler sind«

**Sie ausgerechnet dem Publikum der Bayreuther Festspiele einen kommunistischen Mount Rushmore vor: Statt der Köpfe der US-Präsidenten waren die Köpfe von Marx, Lenin, Stalin und Mao zu sehen.**

Ich wollte damit Aufmerksamkeit für unser eigentliches Thema schaffen: Öl. Das Herz der Ölindustrie ist durch politische Geschehnisse und Kriege geografisch gewandert, von Texas nach Baku und weiter, deshalb hatte jeder Ring einen anderen Schauplatz. Für die *Götterdämmerung*, die in den USA spielte, suchte ich einen Kontrast und dachte an den Mount Rushmore. Hinter ihm steckt ja der gleiche Ansatz wie hinter den großen sozialistischen Skulpturen: Man baut sich Idole. So wie der Krieg um Öl weitergeführt wird – mal langsamer, mal intensiver –, ist die Frage noch offen, ob diese vier Männer gut oder böse sind. Aus diesem Grund habe ich ein Holzgerüst um Marx, Lenin, Stalin und Mao gebaut:

Wer sie verachtet, der glaubt, sie werden gerade abgebaut. Wer sie mag, denkt, das Denkmal wird fertiggestellt.

**Nach der Vorstellung buhten die Wagner-Fans minutenlang, aber Sie blieben einfach auf der Bühne stehen. Später bekamen Sie für die Inszenierung den Theaterpreis »Der Faust«. Was genießen Sie mehr: Anerkennung durch die richtigen Leute oder Ablehnung durch die falschen?**

Was wir tun, tun wir nicht zum Spaß. Wir tun es, weil wir Künstler sind. Wenn die Leute uns ausbuhen wollen, dann bleiben wir – und bleiben und bleiben. Aber ich sag es Ihnen, wenn man dem Publikum geladene Revolver in die Hand gegeben hätte, dann hätten 30 Prozent auf uns geschossen. Das war purer Hass. Ein Regisseur mit DDR-Hintergrund, ein serbischer Bühnenbildner, eine schwarze brasilianische Kostümdesignerin: Wir waren ziemlich gute Zielscheiben.

Aber Jahr für Jahr haben sich die Dinge verändert, es wurden immer weniger Buhrufe.

**Was passiert nach der letzten Vorstellung mit einer Bühne?**

Manchmal sind Menschen oder Museen an Einzelteilen interessiert, Gemeinden oder Städte wollen sich etwas in den Park stellen. Der Rest wird zerstört. Am Anfang war ich darüber etwas traurig, aber das ist Teil meines Berufs. Die Arbeit eines Regisseurs oder die Bewegung eines Schauspielers kann man ja auch nicht konservieren.

**Wie verabschieden Sie sich von Ihren Welten?**

Die technische Probe ist mein Abschied, das Stück sehe ich mir gar nicht an. Am Premierenabend gehen wir essen, Frank, ich und viele andere Leute. Wir wissen, was wir geschafft haben, und jetzt ist es Zeit, einfach über das Leben zu reden.

*DANIELA GASSMANN sah 2014 erstmals eine Bühne von Denić ein Stablungstüm für Martin Kušej's »Faust« in München. Im Stück dröhnten die Beats, die Schauspieler schrien, und es knallte irre laut. Hinterher fühlten Gassmann und ihre Freunde sich, als kämen sie gerade aus einem Techno-club, und beschlossen, doch kein Bier mehr trinken zu gehen.*

#### Bezugsquellen

2NATURKINDER [2naturkinder.de](http://2naturkinder.de)  
A2Z ART GALLERY [a2z-art.com](http://a2z-art.com)  
ACNE STUDIOS [acnestudios.com](http://acnestudios.com)  
AERON [aeron.hu](http://aeron.hu)  
ALEKSANDAR DENIĆ [aleksandardenic.com](http://aleksandardenic.com)  
ANNA KARLIN [annakarlin.com](http://annakarlin.com)  
AU GRENIER DE LUCIE [augrenierdelucie.com](http://augrenierdelucie.com)  
BALENCIAGA [balenciaga.com](http://balenciaga.com)  
BARTON PERREIRA [bartonperreira.com](http://bartonperreira.com)  
BLACK ORCHID BY ADRIANA TOUS [adrianatous.com](http://adrianatous.com)  
BON PARFUMEUR [bonparfumeur.com](http://bonparfumeur.com)  
BUCCELLATI [buccellati.com](http://buccellati.com)  
CAMPER X KOSTADINOV [camper.com](http://camper.com)  
CAPPELLINI [cappellini.com](http://cappellini.com)  
CARTIER [cartier.de](http://cartier.de)  
CELINE [celine.com](http://celine.com)  
CHANEL [chanel.com](http://chanel.com)  
CHARLOTTE PERRIAND [fondationlouisvuitton.fr/en/exhibitions/exhibition/charlotte-perrinand.html](http://fondationlouisvuitton.fr/en/exhibitions/exhibition/charlotte-perrinand.html)

CHRISTIAN LACROIX [christian-lacroix.com](http://christian-lacroix.com)  
CHRISTINA LUNDSTEEN [christinalundsteen.com](http://christinalundsteen.com)  
CLAI [clai.hr](http://clai.hr)  
DINOSAUR DESIGNS [dinosaurdesigns.com](http://dinosaurdesigns.com)  
DRIES VAN NOTEN [driesvannoten.be](http://driesvannoten.be)  
ÉMERIC CHANTIER [emerichantier.com](http://emerichantier.com)  
ERDEM [erdem.com](http://erdem.com)  
ERIC WINKLER [ericwinkler.de](http://ericwinkler.de)  
FLATTERED [flattered.com](http://flattered.com)  
FLORENTINA LEITNER [notjustalabel.com/florentina-leitner](http://notjustalabel.com/florentina-leitner)  
FOSCARINI [foscarini.com](http://foscarini.com)  
GMBH [gmbhgmbh.eu](http://gmbhgmbh.eu)  
GUCCI [gucci.com](http://gucci.com)  
HALO LABELS [halolabels.com](http://halolabels.com)  
HERMÈS [hermes.com](http://hermes.com)  
HUM [hum-est.com](http://hum-est.com)  
IWC [iwc.com](http://iwc.com)  
JAEGER-LECOULTRE [jaeger-lecoultre.com](http://jaeger-lecoultre.com)  
JEAN-MARC LAROCHE [jmlaroch.com](http://jmlaroch.com)

JEAN PAUL GAULTIER [jeanpaulgaultier.com](http://jeanpaulgaultier.com)  
JORDAN DALAH [jordandalah.com](http://jordandalah.com)  
JORJA SMITH [forjasmith.com](http://forjasmith.com)  
JOSEPH [joseph-fashion.com](http://joseph-fashion.com)  
JW ANDERSON [jwanderson.com](http://jwanderson.com)  
KRAEMER [kraemer-oeko-logisch.de](http://kraemer-oeko-logisch.de)  
KURT GEIGER [kurtgeiger.com](http://kurtgeiger.com)  
LAURA LOMBARDI [lauratlombardi.com](http://lauratlombardi.com)  
LIGNE ROSET [ligne-roset.com](http://ligne-roset.com)  
LIZZIE MANDLER [lizziemandler.com](http://lizziemandler.com)  
MAISON MICHEL [michel-paris.com](http://michel-paris.com)  
MARNI [marni.com](http://marni.com)  
MIU MIU [miumiu.com](http://miumiu.com)  
MYDAUGHTERISBETTERTHAN [yours.instagram.com/mydaughterisbetterthanyours](http://yours.instagram.com/mydaughterisbetterthanyours)  
NEITH NYER [neithnyer.co](http://neithnyer.co)  
NEITH NYER X DDP [neithnyer.co](http://neithnyer.co)  
PETER MOVVIN [notjustalabel.com/peter-movrin](http://notjustalabel.com/peter-movrin)  
PHAIDON VERLAG [phaidon.com](http://phaidon.com)  
PRADA [prada.com](http://prada.com)

PRINGLE OF SCOTLAND [pringleofscotland.com](http://pringleofscotland.com)  
REINHARD PLANK [reinhardplank.it](http://reinhardplank.it)  
RESTAURANT »SOSEIN.« [sosein-restaurant.de](http://sosein-restaurant.de)  
ROCHAS [rochas.com](http://rochas.com)  
RÓISÍN PIERCE [roisinpierce.com](http://roisinpierce.com)  
SIMČIĆ [simcic.si](http://simcic.si)  
SOPHIE BILLE BRAHE [sophiebillebrahe.com](http://sophiebillebrahe.com)  
SPORTMAX [sportmax.com](http://sportmax.com)  
STINE GOYA [stinegoya.com](http://stinegoya.com)  
THERAPY RECYCLE AND EXORCISE [therapy-berlin.com](http://therapy-berlin.com)  
TIFFANY & CO. [tiffany.de](http://tiffany.de)  
VALENTINO [valentino.com](http://valentino.com)  
VAN CLEEF & ARPELS [vancleefarpels.com](http://vancleefarpels.com)  
VÉRONIQUE LEROY [veroniqueleeroy.com](http://veroniqueleeroy.com)  
VIVIENNE WESTWOOD [viviennemewestwood.com](http://viviennemewestwood.com)  
WEMPE [wempe.com](http://wempe.com)  
Y|PROJECT [yproject.fr](http://yproject.fr)  
ZADIG & VOLTAIRE [zadig-et-voltaire.com](http://zadig-et-voltaire.com)

# NICHTSTUN – ABER RICHTIG!



DAS  
NEUE HEFT  
JETZT IM  
HANDEL

**myself**

WIR MACHEN FRAUEN STARK.

JETZT AUCH  
ONLINE AUF  
MYSELF.DE

MYSELF IST EINE MARKE DER FUNKE MEDIENGRUPPE



**D**rehe nie mit Kindern oder Tieren« – ich kenne diesen Satz des US-Komikers W. C. Fields. Aber ich liebe es total, mit Kindern zu arbeiten. Daher hatte ich keinerlei Bedenken, ein kleines Mädchen ins Zentrum meines Films *My Zoe* zu stellen. Ich spiele ihre Mutter. In der Szene auf dem Foto hole ich sie von ihrem Vater ab. In der Geschichte ist das ein alltäglicher Vorgang, aber solche einfachen Momente sind oft komplizierter zu spielen als dramatische Ausbrüche.

Meine Kinderdarstellerin Sophia Ally war sehr entspannt – mehr als ich. Denn ich hatte als Regisseurin alle Hände voll zu tun, sodass ich höchst angespannt war. Wobei ich mir das nicht anmerken ließ. Es ist ja kontraproduktiv, wenn ich herumschreie. Ich flippe bei meinen Drehs niemals aus. Sophia kannte die Geschichte des Films, die relativ düster ist und die ihr auch abverlangte, dass sie in verschiedenen Szenen bewusstlos ist. Aber es gab während des ganzen

Drehs keinen Anflug von Angst und Unsicherheit bei ihr, was ich bei anderen Kinderdarstellern schon erlebt habe. Sie war richtig Zen.

Ich hatte sie ausgesucht, weil ihr Gesicht im Kamerabild sehr schön aussieht, sie sehr smart ist und schnell auf neue Regieanweisungen reagierte. Sie war extrem natürlich, alles andere als ein Roboter. Meine Herangehensweise war, das Ganze aufzulockern und für sie zu einem Spaß zu machen. Der Schlüssel beim Umgang mit Kindern ist, sie nicht als Kinder zu behandeln. Ja, du musst sie beschützen, aber was sie wirklich stört, ist, wenn du ihnen was vormachst, wenn du Süßholz raspelst. Du musst mit ihnen absolut ehrlich sein, nicht brutal ehrlich, sondern gütig ehrlich. Dann hast du eine 99-prozentige Chance, mit ihnen besser zu kommunizieren.

**JULIE DELPY**, 49, wurde unter anderem durch Filme wie »Before Sunrise« und dessen beiden Fortsetzungen berühmt. Als Regisseurin bringt sie jetzt das futuristische Familiendrama »My Zoe« ins Kino (ab 14. November).

Foto: Stephan Rabold/Protokoll: Rüdiger Sturm



# IRIS v. ARNIM

IRISVONARNIM.COM



[louisvuitton.com](https://www.louisvuitton.com)

**LOUIS VUITTON**